Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis bei Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem illustrierten „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Nachdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.

Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 241. | Dortmund, Mittwoch, den 14. Oktober 1914. | 31. Jahrg.

Eine neue Riesenschlacht in Rußland?

Die Franzosen auf dem Rückzuge! — Die Säuberung Belgiens.

Vorwärts in West und Ost.

Der Kriegsbericht unserer Heeresleitung, der uns noch vor Toresschluß zuging und als letzter Einlauf das Neueste von den Kriegsschauplätzen brachte, ist ein anschauliches Bild der gewaltigen Schwierigkeiten, die unsere Truppen in den Argonnen zu überwinden haben. Aber trotz aller Widerstände, die in dem Gelände selbst liegen und die durch die zähe Tapferkeit des Feindes noch gesteigert werden, geht es vorwärts. Schritt für Schritt. Die Franzosen suchen die Bedeutung dieser deutschen Fortschritte abzuschwächen durch Siegesmeldungen aus dem Woevre, die sie schon vor Metz stehen und sogar einige Forts vor Metz eingenommen haben. Das sind natürlich französische Lügenmeldungen, denen unsere Heeresleitung, wie aus dem gestern im Dortmunder Tageblatt veröffentlichten Kriegsbericht zu ersehen, klar und entschieden entgegentritt. Man hat bisher noch nichts auf französischen Berichte über die Kriegslage geben können und wird auch später nichts darauf geben können und dürfen. Es sei denn, daß sie uns den Sieg der Franzosen melden. Und eine solche Meldung liegt vor:

Basel, 12. Okt. Nach Privatmeldungen, die als sehr wahrscheinlich sind, ist der Rückzug der französischen Feldarmee auf die Linie Reims-Dijon-Langres-Epinal eingeleitet. Die neuen Stellungen sind teilweise schon eingenommen.

Der Wahrheit sich diese Meldung, so hätten die Franzosen also im Hinblick auf die Unwiderstehlichkeit unserer schweren Artillerie die Festungen Toul und Verdun geräumt, um nicht unnützes Blutvergießen herbeizuführen. Englische Militärs halten übrigens, wie Times aus Bordeaux melden, die Tage der Festung Toul gezählt, da den gewaltigen Geschossen der deutschen Riesengeschütze kein Festungswerk widerstehen könne. Danach hat die Beschießung von Antwerpen den Engländern doch einiges gelehrt. Vielleicht kommt man mit der Zeit auch noch die Einsicht, daß es mit der Seeherrschaft vorüber ist, ein für allemal vorbei sein muß, wenn eine freie Entwicklung von Handel und Verkehr nicht nur für Deutschland Platz greifen soll. Die gesamte Welt von Bevormundung Englands zu befreien, wird einer der großen Erfolge sein, die aus dem gewaltigen Weltkriege unserer Tage geboren werden muß und wird. Inzwischen sieht Frankreich ein, daß es eine richtige Dummheit gemacht hat, als es sich von England ans Gängelband nehmen ließ. So heißt es in einem Leitartikel der Pariser „Liberte": „Es ist eine Todsünde, daß die französische Regierung unter dem Einfluß Englands in den Vertrag über einen gemeinsamen Friedensschluß eingewilligt hat. Damit hat sie dem englischen Volke die Möglichkeit eines andauernden Rückzuges genommen, und gleichzeitig haben Rußland und England anstatt Taten noch nichts als Versprechungen gegeben und damit ihren Bundespflichten entsprochen zu haben geglaubt." — Diese Einsicht kommt reichlich spät, doch immer früh genug, um den männermordenden Schlachten auf französischen Gefilden Einhalt zu gebieten, bevor Frankreich völlig in eine Wüsterei verwandelt — Dank der englischen Kette, an die Frankreich gelegt worden ist —, während England vom Meer umspült möglichst frei von blutigen Ereignissen bleibt.

Wie Frankreich dem englischen Freunde Vorspanndienste leisten muß, für die es Dank nie ernten wird, so ist sein Vertrauen auf die tatkräftige Hülfe des russischen Kolosses auf thönernen Füßen in dem Kriege gegen Deutschland schwer getäuscht worden. Die schon vorher angezogene „Liberte" kann mit Recht klagen: „Als Frankreich, der friedliebende Staat, sich zum Kriege entschloß, kannte es genau seine militärische Kraft und war nur unter der Voraussetzung und in der Hoffnung zu diesem aggressiven Schritt zu bewegen, daß seine Verbündeten ihren Bundespflichten in vollem Maße entsprechen würden. Rußland ist der Erfüllung seiner Bundespflichten zumindest zeitlich ausgewichen, als es sich im Interesse Serbiens (damit es einen Teil der drohenden Uebermacht Oesterreich-Ungarns von diesem Lande abwende) mit der ganzen Wucht seiner Armee auf Oesterreich-Ungarn warf. Rußland hat die Existenz Frankreichs dem Interesse seiner Rasseverwandtschaft untergeordnet. Sollte Rußland nicht in der allerkürzesten Zeit dem Bundesvertrage entsprechend vorgehen, so müssen wir den Bundesvertrag als gebrochen ansehen!" Das wäre das Vernünftigste, was Frankreich tun könnte.

Es soll nicht bestritten werden, daß Rußland sich wenig aus dem Schicksal Frankreichs gemacht hat, aber es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß sich Frankreich, England und auch Rußland in der Kriegsbereitschaft Deutschlands geirrt haben und daß ihnen Deutschland zu früh und zu stark über den Hals gekommen ist, so die seit Jahren fein gesponnenen Vernichtungspläne des Dreiverbandes mit scharfem, schneidigem Schwert zerstörend. Rußland möchte wohl, aber es kann nicht mehr gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen siegreich ankämpfen. Nach der Niederlage bei den masurischen Seen und nach Stärkung der österreichisch-ungarischen Heerscharen durch deutsche Armeen wird die russische Heeresmacht langsam aber sicher zurück, aus Galizien und Polen heraus nach dem Innern Rußlands gedrängt. Die Russen versuchten, uns von der Weichsel abzudrängen, aber sie hatten keinen Erfolg damit. Die Unsern stehen schon südlich Warschau; ein russischer Vorstoß bei Iwangorod wurde zurückgeschlagen, offenbar von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gemeinsam. Denn auch die Heeresleitung unserer Verbündeten berichtet von diesen Kämpfen. Auf den Flanken des östlichen Kriegsschauplatzes wurden im Norden die Russen am Montag wiederum bei Schirwindt geschlagen, wo sie schon vor mehreren Tagen einen erfolglosen Umfassungsversuch gemacht haben, und büßten, wie gestern bereits im Dortmunder Tageblatt berichtet, eine beträchtliche Zahl von Gefangenen und 20 Geschütze ein. In Galizien aber sind die Russen, wie aus der amtlichen österreichischen Meldung hervorgeht, am San in vollem Rückzuge. Ueber den Fortgang der Säuberung Galiziens von den Russen gibt folgende amtliche Verlautbarung Aufschluß:

WTB. Wien, 14. Okt., 4 Uhr nachts. **Amtlich wird verlautbar: Gestern schlugen unsere gegen Przemysl anrückenden Truppen, unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung, die Einschließungstruppen derart zurück, daß sich der Feind jetzt nur noch vor der Ostfront der Festung hält. Bei seinem Rückzuge stürzten mehrere Kriegsbrücken nächst Sosniza ein. Viele Russen ertranken im San. Der Kampf östlich Chyrow dauert noch an. Eine Kosakendivision wurde von unserer Kavallerie gegen Drohobicz geworfen. In den durch sehr ungünstige Witterung und schlechte Wegeverhältnisse erschwerten Märsche und Kämpfe der letzten Wochen hat sich die Leistungsfähigkeit unserer braven Truppen glänzend bewährt.**

Der stellvertretende Chef des Generalstabes,
v. Höfer, Generalmajor.

Anders lautet eine französische amtliche Meldung — sie ist freilich schon vom 10. Oktober —, daß die Belagerung von Przemysl unter günstigen Bedingungen fortschreite. Und anders auch lautet folgende am Tage darauf ausgegebene amtliche russische Nachricht:

WTB. Petersburg, 13. Okt. Der Große Generalstab hat am 11. Oktober folgendes mitgeteilt: Auf dem linken Weichselufer haben Kämpfe in der Richtung Iwangorod und Warschau begonnen. Auf der übrigen Front sind keine Veränderungen zu melden.

So berauscht man sich hüben wie drüben an erlogenen Siegen und Schlössern, die im Monde liegen. So wird von russischer Seite eine Riesenschlacht, von der offenbar ein völliger Umschwung der jetzt kaum günstig für Rußland zu nennenden Verhältnisse erwartet wird, angekündigt:

WTB. London, 13. Okt. **Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: Hier werden augenblicklich die Kriegsoperationen in Rußland völlig geheim gehalten. Die Heere konzentrieren sich zu einer Riesenschlacht, deren Umfang alles übertreffen wird, was bisher gekannt wurde. Es dauert wahrscheinlich noch eine Woche, bis Nachrichten von Bedeutung zu erwarten sind.**

Zum Glück sind außer den Oesterreichern und Ungarn auch unsere wackeren Jungens unter Hindenburg mit dabei und werden ohne Zweifel auch in der alles übertreffenden Riesenschlacht den Russen zeigen, was deutsche Kriegskunst und Kriegstüchtigkeit vermag.

Schwere Sorgen bereitet wie den Engländern auch und vornehmlich den Russen die Schließung der Dardanellen durch die Türkei.

* * *

WTB. Wien, 13. Okt. Die Reichspost erfährt aus Petersburg über Bukarest folgende Meldung: Wegen der Schwierigkeiten, die sich für die Wirtschaftslage Rußlands infolge der Dardanellensperrung ergeben, erschien eine Abordnung des Industriebeirates mit dem Präsidenten Avdakoff an der Spitze beim Minister des Aeußeren Ssasanow mit der Bitte, die baldige Oeffnung der Dardanellen zu bewirken. Ssasanow erklärte, daß die Mächte des Dreiverbandes energisch bemüht bleiben würden, bei der Türkei die Oeffnung der Dardanellen durchzusetzen, wobei der Minister anerkannte, daß sie für den russischen Handel eine Notwendigkeit sei. Dieser müsse sich aber zukünftig vor dem deutschen freizuhalten wissen.

* * *

Wien, 13. Okt. Der einzige Sohn des Chefs des Freiwilligen Automobilkorps, Prinz zu Solms, Dragonerleutnant, ist nach einer Wiener Meldung auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Berlin, 13. Okt. Der Lycker Bürgermeister Kleine, der bei der ersten Besetzung der Stadt von den Russen als Geißel fortgeschleppt wurde, soll nach Petersburg gebracht worden sein.

Petersburg, 13. Okt. Prinz Oleg, Sohn des Großfürsten Konstantin, ist gestern einer Verletzung, die er im Kampfe erhielt, erlegen.

Biala, 13. Okt. Die morgen erscheinende amtliche Lemberger Zeitung bringt nachstehende Verlautbarung: Mit dem Zurückwerfen der feindlichen Invasion hat sich die Lage so günstig gestaltet, daß sich die Einwohner vieler, jeweilig von feindlichen Truppen besetzten Gebiete, sowie aller derjenigen, die zumeist aus ungerechtfertigter Aengstlichkeit ihre ständigen Wohnsitze verlassen haben, nunmehr ruhig in ihre Heimat zurückkehren können. Dies gilt im gegenwärtigen Augenblick von allen jenen Gegenden, die westlich von den politischen Bezirken Mielec, Rzopzyce, Strzyzow, Brzozow, Sanok und Lisko gelegen sind, somit von dem Westen des Landes, einschließlich der oben genannten Bezirke. Die rasche Heimkehr der Bevölkerung liegt vor allem in ihrem eigenen Interesse, außerdem aber hängt davon auch die so sehr gewünschte Wiederherstellung zahlreicher ins Wanken gebrachter Verhältnisse ab.

Die Vorgänge in Belgien.

Ueber die Kriegsbeute, die wir in der Scheldefeste gemacht haben, liegen immer noch keine abschließenden Zahlen vor. Erfreulich aber ist, daß der Gebäude- und Materialschaden in der Stadt nur gering ist. Die 32 deutschen Schiffe, die angeblich von den abziehenden Engländern in die Luft gesprengt worden seien, sind noch im Hafen. Allein an den Schiffskesseln haben die Feinde anscheinend ihre Wut ausgelassen, ein Schaden, der nicht allzuviel bedeuten dürfte.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein. 17

„Noch, doch, ich gehe," versicherte Frau Lore, „junge Leute müssen allein sein, weißt Du. Später hoffe ich mir manch schönen Abend schenken werden zu bei uns. Aber heute —" sie wandte sich an die Köchin. „Sie sind wohl so gut und sehen weiter nach dem Braten, ja?"

„Gewiß, gnädige Frau."

„Schön. Ich will nun noch die Blumen auf dem Tisch arrangieren."

Die beiden Mädchen blickten ihr spöttisch nach.

„Na, wie ich den Herrn beurteile," meinte Sophie, „die Schwiegermutter hier zum letzten Male das Wort geführt haben. Das könnte uns auch fehlen hat an einer Frau gerade genug."

Frau Lore stieg indessen die paar Stufen zur Halle empor. Es war acht Uhr vorüber, und Robert hatte Licht gemacht. Die Fenster nach dem Garten zu waren offen und eine Flut von Lindenduft drang herein.

Eben als Frau Lore die Halle betrat, keuchte von der Treppe ein kleiner, dicker Herr die Treppe herab. Er hatte ein rotes, pausbäckiges Gesicht, war mit etwas allzuviel Eleganz gekleidet und guckte Frau Fabrizius aus seinen kleinen verschwommenen Aeuglein erstaunt an. Verlegen blickte sie auf den Diener.

Dieser beeilte sich, die Anwesenheit des Herrn, den er nicht kannte, zu erklären, so gut er vermochte.

„Der Herr brachte einen Blumenstrauß für die Frau Doktor und wollte ihn selbst auf der Tafel plazieren."

Frau Lore verbeugte sich leicht.

„Ein Freund meines Schwiegersohnes also?" sagte sie freundlich und reichte dem Herrn die Hand.

„Ah, Frau Dr. Fabrizius? Sehr angenehm! Bin ich, die Mutter der charmanten Frau meines Kompagnons kennen zu lernen. Mein Name ist Ihnen wohl bekannt, gnädige Frau? Jonathan Schwalbling —"

„Ach, er hat Ihnen nichts geschrieben? Famoser Mann, dieser Lanzendorf! Also wirklich reinen Mund gehalten! Na, jetzt ist's ja kein Geheimnis mehr, da unsere Fabrik nächstens eröffnet wird. Die Firma Schwalbling-Lanzendorf ist schon protokolliert, alles in Ordnung — jetzt warten wir nur noch auf die Millionen. Werden schon kommen! Ihr Schwiegersohn, der versteht's. Ein geschäftliches Genie, sag' ich Ihnen, gnädige Frau! War nur auf falschem Boden bisher — aber jetzt — großartig sage ich Ihnen, wie der alles im Handumdrehen arrangierte! Famos! Exquisit! Ist ihm zu gönnen, die entzückende Frau, die er hat. Das ist eine Glückseligkeit, Du lieber Himmel!"

Er hielt inne, um Atem zu schöpfen.

Frau Lore, die wie betäubt zugehört hatte, blickte jetzt überrascht auf.

„Sie kennen meine Tochter?"

Herr Schwalbling lachte.

„Wo werd' ich denn nicht! War doch dreimal unten in dem kleinen Nest am Gardasee, wo sie ihren Honigmond verbrachten. Reizender Ort, nur ein bißchen einsam, kein Mensch dort, aber das war ihnen eben recht. Dort haben wir unseren Handel ja richtig gemacht, und dabei — charmante Frau, die Frau Tochter! Gratuliere! Hab' eben einen kleinen Tribut meiner ergebensten Verehrung oben plaziert — weiße Rosen. Sinnig, was? Rote schienen mir nicht recht passend, da sie auf der Heimreise doch die Trauernachricht erfahren soll. Arme Kleine!"

Er lächelte mitleidig.

Aus Frau Lores Antlitz war jeder Blutstropfen gewichen. Jetzt packte sie in leidenschaftlicher Erregung Herrn Schwalblings Arm.

„Er — er — mein Schwiegersohn hat also gewußt —?"

„Aber natürlich. Ich selbst brachte ihm doch die traurige Nachricht, als ich das erste Mal hinunterfuhr."

„Und —" Frau Lore sank auf den nächsten Stuhl, ihre Beine versagten plötzlich den Dienst, „und — er kam nicht — sagte ihr nichts?"

„Aber ich bitte Sie, liebste, beste, gnädige Frau. Das ist doch so natürlich! Flitterwochen hat der Mensch doch nur einmal im Leben, und schließlich, was hätte die arme, kleine Frau dem Toten helfen können. Zum Begräbnis hätten sie ja auch nicht mehr zurechtkommen können. Da wollt' er ihr es eben ersparen, so lange es ging — aber nun will ich nicht länger stören, sie können ja gleich hier sein, gnädige Frau, ich lege mich Ihnen zu Füßen!"

Er machte sich eilig davon. Der starre, verzweifelte Blick der alten Frau war ihm unheimlich. Lanzendorf hatte ganz recht gehabt, als er einmal behauptete, seine Schwiegermutter sei eine hypersentimentale Person. Brr, was die für Augen machen konnte! Die reine Niobe.

Frau Lore merkte sein Gehen gar nicht. Regungslos starrte sie vor sich hin, während ein Heer wilder, bitterer Gedanken ihr Hirn durchbrauste.

Lanzendorf hatte es also gewußt und — geschwiegen. Absichtlich hatte er ihr Kind von ihr ferngehalten, wo es ihrer beider Recht gewesen wäre, vereint um den Toten zu weinen. Bloß, damit ihm — Lanzendorf — die Flitterwochen nicht gestört würden! Aber noch mehr. Fremde hatten um seinen Aufenthalt gewußt, Fremde hatten mit ihrem Kinde gesprochen, während sie, die Mutter, nicht einmal wissen durfte, wo es war. Geschäfte hatte er erledigt, sich eine neue Lebensstellung gegründet und seiner Frau nicht einmal erlaubt, der Mutter einen armseligen Gruß zu senden. Das war der Sohn, dem sie Mutter hatte sein wollen!

Draußen fuhr ein Wagen an und Stimmen wurden laut. Sie hörte es nicht. Erst, als sich zwei Arme bebend um sie schlangen und ein tränenüberströmtes Gesicht sich an das ihre preßte, kam sie zu sich. „Mama — meine Mama!" tönte eine geliebte Stimme an ihr Ohr.

Und im selben Moment kam es mit blitzartiger Erkenntnis über sie: Assunta durfte nie erfahren, daß ihr Mann schon wochenlang um den Tod des Vaters gewußt hatte, ohne es ihr zu sagen. Denn das hätte sie ihm bei aller Liebe nie verzeihen können, dafür kannte sie ihr Kind.

Woher sie die Kraft nahm, ihrem Schwiegersohn die Hand reichen und seinen Kuß zu dulden, wußte sie selber nicht. Sie war doch sonst keine Meisterin der Verstellungskunst. Aber ein Blick in Assuntas verweintes Gesicht, in dem so viel echter, ehrlicher Schmerz lag, gab ihr die Kraft, gefaßt zu scheinen und Worte des Trostes zu finden, als die junge Frau sich immer wieder leidenschaftlich anklagte, ahnungslos glücklich gewesen zu sein, während die Ihren so schweres Leid betroffen hatte.

Nur als Assunta dann auf Lanzendorfs Wunsch sich vor dem Essen umkleiden ging und sie unzwischen mit dem Schwiegersohn allein blieb, verstummte sie und ein finsterer Zug breitete sich um ihre Mundwinkel.

Und als er auch jetzt noch fortfuhr, den „unglücklichen Zufall" zu bedauern, der sie beide so spät von dem Unglück erfahren ließ, da hefteten sich Frau Lores graue Augen mit seltsamer Härte auf sein hübsches Gesicht und sie sagte kalt: „Wozu lügst Du jetzt noch, da wir doch allein sind? Herr Schwalbling, Dein Kompagnon, hat Dir meines Mannes Tod doch schon vor Wochen mitgeteilt."

Einen Augenblick war er doch fassungslos.

„Du hast mit Schwalbling gesprochen?"

„Ja. Er war hier, um einen Strauß für Assunta zu bringen."

Da setzte er sich neben sie, nahm ihre Hand in die seine und sagte so liebenswürdig und herzlich wie nie zuvor: „Verzeih', liebe Mama, und glaube mir — ich mache mir selbst die bittersten Vorwürfe über die Sache. Ja, es war unrecht von mir — schändlich, wenn Du willst — aber ich liebe sie so rasend, daß ich es nicht über mich brachte, sie weinen zu machen. Sie war so glücklich, so strahlend, wie ein Henker wäre ich mir vorgekommen, wenn ich' es ihr gesagt hätte. Einmal mußte es ja sein.

Aber ihr die goldensten Tage des Lebens stören, nein, ich konnte es nicht. Und Du bist ja so engelsgut, so klug, Du wirst auch das verstehen, nicht wahr, und mich nicht verdammen?"

Er beugte sich tief zu ihr herab und in seinen dunklen Augen lag soviel Reue, daß sie nicht anders konnte — sie drückte ihm schweigend die Hand.

Es war aus Liebe zu ihrem Kinde geschehen — das löschte seine Schuld in den Augen der Mutter. Keine Frage „und an mich hast Du dabei gar nicht gedacht?" Was lag denn schließlich an ihr? Assunta war glücklich gewesen — durch ihn — durfte sie ihm da noch zürnen? Nein.

„Wir wollen das beide vergessen," sagte sie einfach, „und nie mehr darüber reden."

Instinktiv empfand er etwas von der schlichten Seelengröße dieser Frau, und es verwirrte ihn das mehr als tausend tadelnde Worte getan hätten. 221

Bei einer Wiener Juwelierfirma ist, laut Berliner Tageblatt, ein Telegramm des Inhalts eingetroffen, daß die Saves in der Antwerpener Diamantenbörse und im Diamantklub ganz intakt sind und daß niemand für seinen Besitz zu fürchten brauche.

WTB. Rotterdam, 13. Okt. Aus Antwerpen wird gemeldet, daß die Stimmung der deutschen Truppen sehr gut und daß ihre Haltung dem Publikum gegenüber vollkommen korrekt ist. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung zeigt sich jedoch auf den Straßen. Von den Läden und Kaffeehäusern sind ganz wenige wieder geöffnet. Vor einem großen Hotel konzertiert eine Militärkapelle. Im Rathause präsidieren sowohl der Magistrat wie die deutsche Kommandantur. An der Spitze der deutschen Truppen, die in die Stadt einrückten, ritt der bekannte deutsche Großkaufmann in Antwerpen von Mallinckrodt. Als er an seinem Hause vorüberkam, stand das Dienstmädchen an der Tür und fuhr zusammen, als sie ihren eigenen Herrn erblickte. Von Mallinckrodt traf auf der Straße einen ihm bekannten Geistlichen in Zivil; er grüßte ihn und riet ihm, sein geistliches Kleid wieder anzuziehen, es würde ihm kein Leid geschehen. Das am meisten zerstörte Gebäude gehört dem Büro des Blattes „Metropole". Mehrere wohlhabende Familien kehrten bereits in die Stadt zurück.

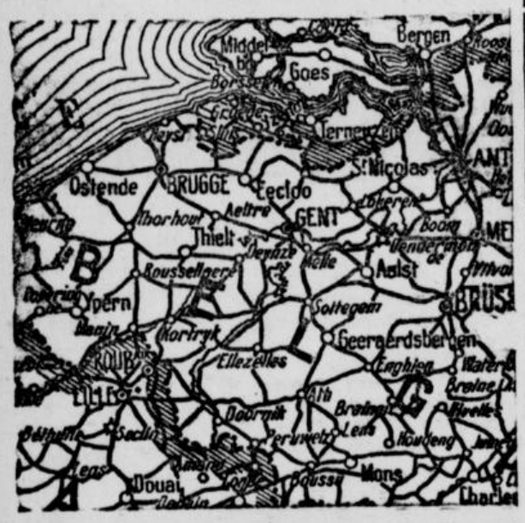
WTB. Antwerpen, 13. Okt. Der Wechsel der belgischen und deutschen Regierung war schneller und leichter und viel milder vor sich gegangen, als man befürchtet hatte. Die Antwerpener, die in das Rathaus kamen, sagten alle, Gott sei Dank, wir haben jetzt Ruhe.

Ein hoher belgischer Offizier, gab, wie der Voss. Ztg. berichtet wird, dem Korrespondenten des Neuen Rotterdammschen Courant den Brief eines englischen Obersten zu lesen, des Inhalts, daß 3000 Engländer bereits in der Nacht zum Freitag von belgischen Führern geleitet, von Beveren westwärts abmarschiert seien. Der Belgier wollte der Meinung entgegentreten, daß die Verteidigung Antwerpens zuletzt ganz allein den Engländern anvertraut gewesen sei. Die Engländer hätten also nicht einmal der von ihnen ins Unglück gestürzten Stadt bis zum letzten Augenblick Hilfe angedeihen lassen.

In Ostende gibt man sich keiner Enttäuschung über die baldige Ankunft der Deutschen hin. Die wohlhabenden Familien haben bereits ihr Gepäck nach Holland gesandt. Nach Meldungen aus Oostburg hat man dort Sonntag und Montag Schüsse aus der Richtung von Ostende gehört. Man glaubt allgemein, daß zwischen Brügge und Ostende heftige Kämpfe im Gange seien.

Die Besetzung von Gent durch die Deutschen.

Amsterdam, 13. Okt. Die deutschen Truppen haben gestern morgen Gent besetzt. Um 10 Uhr kam eine kleine Abteilung Kavallerie an und ritt zum Stadthause. Dem Bürgermeister wurde befohlen, daß auf dem Rathause die deutsche Flagge gehißt werde. Hierauf begab sich die Kavallerieabteilung, geführt von den Schöffen, nach dem Post- und Telegraphenamt, wo einige Befehle erteilt wurden. Längs der holländischen Grenze bei Salzaete sind die Deutschen im Anmarsch.



WTB. Amsterdam, 13. Okt. „Telegraaf" meldet aus Rosendaal vom 12. Oktober: Eine Abteilung von zweihundert belgischen Chasseurs hat die holländische Grenze bei Boclanet überschritten und ist bei Philippine (Provinz Flandern) entwaffnet worden.

Längs der holländischen Grenze, bei Selzaete usw., sind die Deutschen im Anmarsch. Der „Telegraaf" bringt die merkwürdige Mitteilung, am Sonntag seien 13 000 belgische und englische (!) Soldaten in Bürgerkleidern über die Grenze gekommen. Ferner sagt das Blatt, die Deutschen rückten im Lande von Waes, nordwestlich von Antwerpen in westlicher Richtung vor. Die Umgebung von Gent wird verteidigt und man erwartet die Besetzung von Westflandern. Die Küste von Westflandern ist in Verteidigungszustand versetzt worden. Wie man sagt, haben die Engländer sich dagegen gewehrt, daß die Stadt Gent kampflos übergeben werde, in einer Sitzung des Stadtrats wurde jedoch beschlossen, Gent als offene Stadt zu erklären. Auch die Verwundeten wurden aus Gent nach Ostende gebracht, um nach England transportiert zu werden. Eine deutsche Flugmaschine, die über Gent erschien, wurde von zwei englischen Fliegern verfolgt.

Die belgische Regierung nach Bordeaux verlegt.

WTB. Berlin, 13. Okt. Das „Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet: Nach Meldungen aus zuverlässiger belgischer Quelle ist die belgische Regierung nach Bordeaux verlegt worden.

WTB. Berlin, 14. Okt., 4 Uhr nachts. Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus Rotterdam: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Aardenburg, daß Belgier die Brücken zwischen Gent und Brügge sprengen. Im Saneghen wird zwischen englisch-belgischer Nachhut und Deutschen heftig gekämpft.

WTB. Gent, 14. Okt., 4 Uhr nachts. Der Spezialberichterstatter des Baz-Dias-Telegraphenbureaus telegraphiert: Vorgestern zogen die englischen und belgischen Truppen aus Gent fort, als die Deutschen nahten. Am Montag abend wurden sie von den Deutschen verfolgt und eingeholt und zwar bei Brügge. Die Deutschen blieben nur kurze Zeit in der Stadt und bezahlten alles, was sie benötigten, mit barem Gelde. In diesem Augenblick ist in den Bäckereien und Kolonialwarenhandlungen alles ausverkauft. Heute morgen fanden schwere Kämpfe zwischen den Deutschen und den Ueberresten der belgischen Armee statt.

Amsterdam, 13. Okt. Der Sonderberichterstatter des Baz Diasschen Telegraphenbureaus meldet von der holländischen Grenze: Gestern war ich den ganzen Tag bei Korwacht. Die ganze niederländische Grenze entlang wurde heftig gekämpft. Beim Schreiben dieser Zeilen höre ich Kanonendonner von der Grenze her von verschiedenen Seiten. Es scheint, daß der Rest des belgischen Heeres bei Ezaerde, Lisseweege, Roes daele und andern Dörfern verzweifelte Anstrengungen macht, den Feind aufzuhalten. Diese Kämpfe bringen vor allen Dingen der Kavallerie starke Verluste und es wimmelt an der Grenze von spindeldürren Kavalleriepferden, die herrenlos umherlaufen. Viele Belgier flüchten nach den Küstenorten Blankenberghen, Knocke und Heyst. In Ostende befinden sich 40 000 mittellose Flüchtlinge, die darauf warten, nach England hinübergeschafft zu werden. Man scheint sich in Ostende auf die baldige Ankunft der Deutschen vorzubereiten. 60 000 Flüchtlinge befinden sich in Brügge. Auch in Axel halten sich Tausende von Flüchtlingen auf, die nach Rotterdam gesandt werden, wo sie zwischen dem Transport nach England und dem Verbleib in Holland wählen können.

15000 belgische Flüchtlinge in England.

London, 13. Okt. Von Donnerstag bis gestern sind 15 000 Flüchtlinge aus Antwerpen, Brügge und Ostende in England angekommen. Die meisten von ihnen sind ohne Mittel. Die Zeitungen veranstalten Sammlungen. — Die Presse sucht nachzuweisen, daß durch die Einnahme Antwerpens die Unabhängigkeit Hollands bedroht sei. „Daily Telegraph" schreibt, daß der deutsche Besitz der belgischen Küste eine Bedrohung des wirtschaftlichen Gedeihens Hollands bedeute. Aus Neuyork wird gemeldet, daß Roosevelt England wiederholt als Stütze der kleinen und schwachen Völker gefeiert hat.

WTB. Amsterdam, 13. Okt. „Nieuwes van den Dag" bringen den Bericht eines Holländers, der gestern nach Antwerpen radelte und der folgendes erzählt: Auffallend ist die geringe Zahl der beschädigten Häuser, im ganzen vielleicht 200. In den Docks war die Zahl der Schiffe auffallend, die an den Masten keine Flaggen führten; nur bei einigen waren amerikanische zu bemerken. Unrichtig sei es, daß die Deutschen die Männer im Alter von 19 bis 30 Jahren aufgerufen hätten, um sie arbeiten zu lassen. Ganze Karawanen von Flüchtlingen seien bereits zurückgekehrt. Tausende von deutschen Soldaten und Matrosen zogen singend durch die Stadt. Sie sehen vortrefflich aus. Nach einem Bericht aus Axel wurde am Sonntag entlang der holländischen Grenze heftig gekämpft, namentlich bei St. Nikolaas und Gent. Die Deutschen dringen unaufhörlich gegen Gent und Ostende vor. Es scheint, als ob die Belgier einen letzten Versuch machen, die Deutschen aufzuhalten. Doch kostet dies starke Verluste, besonders an Reiterei.

WTB. London, 13. Okt. Die „Times" melden aus Bordeaux: Französische militärische Kreise glauben, Antwerpens Fall verlängere den Krieg. Die Deutschen könnten den Hafen befestigen und eine Basis für Zeppelinangriffe gegen die britische Küste aus ihm machen. Englische Militärs halten die Tage der Festungen für gezählt, da den gewaltigen Geschossen der deutschen Riesengeschütze kein Festungswerk widerstehen könne.

Amsterdam, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Der Fall Antwerpens läßt natürlich gewisse maritime Fragen auftauchen, aber wir brauchen uns keine unnötigen Sorgen zu machen. Die maritime Lage wird sich nicht ändern. Antwerpen kann nicht die Operationsbasis gegen England werden, solange Deutschland die Rechte neutraler Völker achtet. Der Verfasser erörtert alsdann den Einfluß der Ereignisse auf den Handel. Der Luftkrieg und die Blockade der Unterschelde würden den holländischen Handel treffen. Wir würden, so heißt es, nicht angreifen, jeder Schritt in diesem Sinne würde als äußerste Maßregel behandelt werden. — Ein amtliches Kommuniqué der englischen Admiralität besagt, daß der englische Fliegerpark, geschützt durch gepanzerte Automobile, sicher zu seiner Basis zurückkehrte. Daß es für deutsche Flieger möglich wäre, Fahrten von Antwerpen zu machen, beweise noch nicht, daß sie die englische Küste erreichen könnten. Sie würden Calais, aber nicht Dover erreichen können. Zum mindesten könnten sie nicht mit Sicherheit zurückkehren. Für Zeppelinluftschiffe seien Hallen notwendig und eine Zeppelinhalle in Antwerpen sei nicht sicherer als die in Düsseldorf.

WTB. Köln, 13. Okt. Professor Wegener, Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung", der zwei Tage in Antwerpen gewesen ist, telegraphiert: Die Forts sind furchtbar zerschossen, die Stadt fast gar nicht. Die Garnison ist geflüchtet, größtenteils westwärts. Die verängstigte Bevölkerung taucht allmählich aus den Kellern auf und feiert auf die Engländer, welche die Beschießung der Stadt erzwangen und dann zuerst entwichen. Ich fand auf dem Tisch des Königs die „Kölnische Zeitung" vom 2. Oktober, welche die Wahrheit über Löwen enthält.

Kopenhagen, 13. Okt. Die Londoner Blätter berichten, daß dem eroberten Antwerpen eine Kriegssteuer von 20 Millionen Pfund Sterling (400 Millionen Mark) auferlegt wurde.

Das Oberkommando stellte den zurückgebliebenen Bürgern anheim, die Flüchtlinge aufzufordern, im Laufe zweier Tage zurückzukehren, da in entgegengesetztem Falle ihre Häuser für die Einquartierung von Truppen Verwendung finden würden.

Zur Lage in Frankreich.

Berlin, 14. Okt., 2,30 Uhr nachts. Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost" sagt: Die neuesten Mitteilungen aus dem Großen Hauptquartier weisen auf große Schwierigkeiten hin, den der deutsche Angriff im Argonner Walde zu überwinden hat. So ist es erklärlich, daß der Angriff in dieser Gegend nur langsam vorwärts gehen kann und daß Wochen notwendig sind, um aus der Gegend von Verdun bis an die Marne zu gelangen, wo die Entscheidung fallen soll. Während dieser entscheidende Flügel langsam vorwärts geht, muß die weiter ausgedehnte Front mit der Verstärkung von der Aisne die Angriffe der Franzosen abwehren. Die deutschen Angriffe haben während der ganzen Dauer des Kampfes stattgefunden und sind auch jetzt wieder unternommen worden. Oestlich von Soissons haben die Franzosen vergeblich versucht, die deutsche Front zu durchbrechen. Die Angriffe sind abgewiesen worden. Aus der Tatsache, daß die Franzosen wiederum mit starken Kräften den Durchbruchversuch der deutschen Front unternommen haben, läßt sich schließen, daß sie ihre Umgehungs- und Umfassungsversuche, die in letzter Zeit gegen den westlichen deutschen Heeresflügel gerichtet waren, aufgegeben haben. Es scheint danach, daß sie deren Ruhelosigkeit erkannt haben. Dies würde auch mit den Berichten der englischen und französischen Presse übereinstimmen. Die amtlichen Berichte der letzten Tage haben Einzelheiten von großen Erfolgen in der Woevre-Ebene zwischen Verdun und Metz berichtet. Unsere dort kämpfenden Truppen haben keine Stellung verloren. Die von den Franzosen gegen St. Mihiel unternommenen Angriffe sind sämtlich abgewiesen worden. Es hat demnach sowohl die Belagerung von Verdun wie auch der Angriff gegen die Sperrforts der Maas und der Höhenstellung keine Unterbrechung erlitten.

Je weiter die deutschen Truppen in den Argonnen nach Süden gelangen, desto mehr wird die französische Stellung im Rücken umfaßt und dadurch unhaltbar.

Nach Berichten der Blätter sind deutsche Truppen im Vormarsch auf Ostende, wohin sich ein Teil der englischen und belgischen Besatzungsarmee von Antwerpen erfolgreich durchgeschlagen hat. Gent ist von den Deutschen besetzt und ihre Kavallerie streift weiter nach Norden auf Ostende. Es ist deshalb anzunehmen, daß in diesen Tagen ein Angriff auf die in Ostende befindliche Besatzungsarmee stattfindet. Im allgemeinen ist die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze nach wie vor sehr günstig. Wenn die Fortschritte der Deutschen auf dem entscheidenden Flügel auch nur langsam vor sich gehen, so bleiben sie doch in ununterbrochenem Fluß, ohne daß die Gegner imstande sind, sie aufzuhalten, und darin liegt die Gewähr für einen glücklichen Ausgang dieser Kämpfe. v. S.

Man gibt unsere Fortschritte zu.

Gent, 13. Okt. Die Franzosen schreiben die gestern nachmittag erfolgte Ausdehnung der mit besonderem Nachdruck erfolgten deutschen Offensive dem Eintreffen erheblicher Verstärkungen zu. Doch wird das französische Publikum damit zu beruhigen versucht, daß ein großer Teil der deutschen Truppen durch die angeblich noch nicht erfolgte Besitzergreifung von angeblich 24 Scheldeuferforts in Antwerpen festgehalten werde. In Privatdepeschen wird übrigens zugestanden, daß die Deutschen sich gestern nachmittag in Nordfrankreich überlegen zeigten.

Vergebliche Jagd auf die „Karlsruhe".

Rotterdam, 12. Okt. Der Kapitän des norwegischen Schiffes „Katie", der am Mittwoch in Neuyork ankam, erzählte Einzelheiten über die Verfolgung des deutschen Kreuzers „Karlsruhe" durch einen großen britischen Kreuzer. In den kubanischen Gewässern sei der Deutsche von dem Engländer gesichtet worden. Da der englische Kreuzer eine bedeutend höhere Geschwindigkeit entwickelte als die „Karlsruhe", wäre diese zweifellos eingeholt worden, wenn es ihr nicht gelungen wäre, sich in einer Untiefe hinter einem Inselchen in Sicherheit zu bringen, wobei sie allerdings Gefahr lief, aufzulaufen. Im Dunkel der Nacht gelang es dann dem deutschen Kreuzer, zu entkommen.

Alles Goldgeld zur Reichsbank.

WTB. Berlin, 13. Okt. (Amtlich.) Unter der Ueberschrift: „Führt Goldmünzen der Reichsbank zu" schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die in letzter Zeit erfolgte Belehrung des Publikums über die Notwendigkeit, in Privatbanken befindliche Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen und über den Schaden, den eine Zurückhaltung der Allgemeinheit und unter Umständen dem Besitzer verursacht, blieb nicht ohne Wirkung. Wiederholt ist bekannt geworden, wie in kurzer Zeit einzelne durch Weiterverbreitung der gewonnenen Kenntnis und durch in selbstloser Weise ausgeübte Sammeltätigkeit in der Lage waren, nicht unbeträchtliche Mengen in die Reichsbank zu leiten. Einen ganz besonderen Erfolg erzielte die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung". Sie kann mitteilen, daß es ihr gelang, schon in zwei Tagen 54 000 M. an Gold und in nicht viel mehr als zwei Wochen eine Million Gold zur Einwechselung zu bringen und der Reichsbank zuzuführen. Das Beispiel zeigt, was auf diesem Felde durch private Tätigkeit noch alles erreicht werden kann. Möchten sich recht viele finden, welche sich an dem dem Vaterlande so nützlichen Bestreben beteiligen und gleich gute Erfolge aufzuweisen haben. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Goldmünzen am besten durch Einwechselung an den Postämtern der Reichsbank zugeführt werden.

Wechsel im Kommando des 8. Armeekorps.

Köln, 13. Okt. Der bisherige kommandierende General des 8. Armeekorps Tülff v. Tschepe und Weidenbach ist zu anderweitiger Verwendung in das Große Hauptquartier berufen worden. An seiner Stelle wurde Generalleutnant Riemann, Kommandeur der 15. Division, zum kommandierenden General des 8. Korps ernannt.

Ein Heldenstück.

München, 13. Okt. Ueber das Heldenstück eines bayrischen Soldaten wird gemeldet: Das erste Bataillon eines bayrischen Reserve-Infanterie-Regiments sollten in dem leer gelaufenen drei bis vier Meter tiefen betonierten Saarburg-Saarbrücken-Kohlenkanal vorgehen, als plötzlich Wasser in den Kanal schoß, das bald bis an die Patronentaschen der Leute reichte. Ein dem Bataillonsstabe beigegebener Mechaniker fuhr mit dem Rade nach der eineinhalb Kilometer oberhalb gelegenen nächsten Schleuse. 400 Meter vor dem Ziel warf eine französische Granate den Mann vom Rade. Da er aber nur Streifwunden erlitten hatte, fuhr er weiter. An der Schleuse standen zwei französische Pioniere; den einen erschoß er, der andere warf nach ihm mit einer Handgranate, die ins Wasser fiel. Dem Münchener gelang es, die Schleuse zu schließen. Unmittelbar darauf erhielt er einen Schuß in den Oberschenkel und fiel nun selbst ins Wasser. Heranrückende andere Bataillone säuberten die Schützengräben vom Feinde. Das gefährdete Bataillon und auch der Mechaniker konnten sich retten; letzterer wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz.

Russische Judenbefreiung.

Der englische Premierminister brachte es in den letzten Tagen fertig, einer Deputation englischer und amerikanischer Juden die Versicherung zu geben, daß die russische Regierung schon jetzt die Rechte der Juden in großem Maße erweitere. Auf Grund dieser Erklärungen berichtet die Frankf. Ztg., daß der englische Schriftsteller Israel Zangwill eine Aktion unternommen hat, um die in den neutralen Staaten wohnenden Juden zu veranlassen, für England und Rußland Partei zu ergreifen. Wie sehr aber diese Erklärung den Tatsachen ins Gesicht schlägt, ergibt sich aus folgendem Bericht, den wir aus zuverlässiger Quelle erhalten:

Obwohl die Zensur seit einigen Wochen die Mitteilungen über Entrechtung und Verfolgung der Juden seitens der Behörden unterdrückt, werden dennoch solche Fälle bekannt, die vollkommen ausreichen, die Rücksichtslosigkeit und Beschränktheit der russischen Regierung zu beleuchten. Einige Blätter, die es wagten, die „unzeitgemäße" Rechtsbeschränkung der Juden zu kritisieren, wurden streng bestraft. So hat z. B. die „Rußkoje Wjedomosti" vor einigen Tagen 3000 Rubel Strafe zahlen müssen wegen eines Artikels des Fürsten Trubetzkoi, in welchem der Verfasser u. a. die Gleichberechtigung der Juden empfiehlt. Die Tendenz der Regierung zu verschleiern, wurde die Zeitung gezwungen, unter Verschweigung des wahren Sachverhalts, eine harmlose Notiz über eine Reichsversammlung als Grund für die auferlegte Strafe anzugeben. Während so die Unterdrückung und Verfolgung der Juden auch jetzt in gleichem Umfange wie bis zum Beginn des Krieges fortgesetzt wird, preist die russische Regierung in unverschämter und empörender Weise, ihre entrechteten jüdischen Untertanen sich in einem weit größeren Verhältnis als die nichtjüdische Bevölkerung zum Militärdienst zu melden. Schon in normalen Zeiten werden bekanntlich in Rußland die Juden im Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung um mindestens 20 Prozent mehr als Nichtjuden zum Militärdienst herangezogen. Heute haben bereits ca. 300 000 Juden unter Waffen, die ihr Blut für ihre Peiniger und Entehrer in Strömen vergießen müssen. Das genügt aber den russischen Henkern noch nicht. Ein Ukas des Zaren aus den letzten Tagen bestimmt, daß seine „lieben Juden" der im November stattfindenden Militärgestellung das Jahr 1914 in noch viel größerem Verhältnis als bisher zum Militärdienst herangezogen werden. Unter Bezugnahme auf die in Rußland einer beträchtlichen, sehr erheblichen Kategorie von militärpflichtigen Personen gesetzlich zustehenden Privilegien (1. und 2. Klasse), die sie vom Militärdienst befreien, wird in dieser Ankündigung des Ministeriums darauf hingewiesen, daß diese Privilegien bei der Musterung für das Jahr 1914 trotz des herrschenden Kriegszustandes zu Recht bestehen, soweit es sich um nichtjüdische militärpflichtige handelt. Für die Juden dagegen gilt das Gesetz betreffend der Privilegien außer Kraft.

So hebt man in Rußland bestehende Gesetze um die „Rechte" der Juden, sich für den russischen Zaren totschießen zu lassen, zu erweitern.

Diese Art Judenbefreiung dürfte in Frankreich und England große Begeisterung erwecken.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 14. Okt.

—: Ritter des Eisernen Kreuzes Regierungsbaumeister Reinhold Becker, Krone 55, Leutnant im Pionier-Reg. Nr. 24; Leutnant R. und Kompagnieführer Husemann, Sohn Bauunternehmers K. Husemann in Lindenhorst; Ingenieur Heinr. Roser, bei der Firma R. u. Co., früher in Dortmund, Oberleutnant d. des 2. Matrosen-Art.-Reg.; Leutnant d. R. im Husaren-Reg. Nr. 9, Hans Krümmer, Regierungsreferendar in Köln, Sohn des Berghauptmanns K. mer in Bonn (alte Dortmunder Familie).

—: Der „Ausschuß der Justizbeamten Dortmunds für den Kriegsliebesdienst" überreichte dem Oberbürgermeister als Beitrag zum Kriegsliebesdienst die Summe von 8941,50 Mark, von Beamten des Land- und Amtsgerichts und der Staats- und Amtsanwaltschaft aus den am 1. fälligen Gehaltsbezügen gestiftet worden ist. Weitere Beiträge stehen in sicherer Aussicht.

—: Kriegsliebesdienst. Herr Direktor W. Bracht zu Bochum hat gelegentlich des Symphoniekonzertes der Hubertschen Kapelle am 11. M. durch den Verkauf von Gedichten, die er verfaßt hat, 115,00 Mark erzielt und an den Dortmunder Kriegsliebesdienst abgeliefert. — Unsere Polizei-Exekutivbeamten einschl. Kriminalpolizei, soweit sie nicht zur Fahne einberufen sind, haben unter sich 1552 Mark für den Kriegsliebesdienst gesammelt. Dieser erfreulichen Spende soll Ende d. Js. eine weitere folgen. — Der Damen-Schwimmverein Dortmund bewilligte aus seinem Vereinsvermögen einen Betrag von 500 Mark für den Kriegsliebesdienst.

bei dem billigen Preise von Kohl in diesem Jahre empfiehlt es sich, daß von der Bevölkerung nach Möglichkeit eingekauft und auf Vorrat genommen wird. Weißkohl hält sich zum nächsten Frühjahre in vorzüglicher Beschaffenheit, wenn er in kühlen Kellern auf Lattenrosten gelagert wird und die Keller an frostfreien Tagen gelüftet werden, sodaß der Kohl von frischer Luft allseitig bestrichen wird. Wenn ausnahmsweise die Außenseite des Kohls Fäulnis der Blätter eintritt, müssen diese Blätter sofort entfernt werden.

—* Angehörige gesucht. Nach einer dem Oberbürgermeister zugegangenen Mitteilung des Comité international de la Croix-Rouge, Genf, ist der Dragoner August Schubert (6. Dragonerregiment), dessen Angehörige hier nicht zu ermitteln waren, dem 24. September verwundet im Poitiers-Hospital porain. Nähere Auskunft: Stadthaus, Zimmer

—* Benzin freigegeben. Mit Beginn des Krieges mußten bekanntlich u. a. die Vorräte an Benzin für die Zwecke der Heeresverwaltung sicherge- und ortspolizeilich beschlagnahmt werden. Nachdem der Heeresbedarf nunmehr gesichert ist, sind alle Händler und Vorräte an Benzin für den Handel zum freihändigen Verkauf wieder freigegeben.

Miriam
2½ Pfg.
Cigarette
Die Qualität, welche Sie suchen!
Würzig aromatisch bekömmlich
Trustfrei!
Specialmarken:
Salem Aleikum, Salem Gold
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik
Yenidze, Inh. Hugo Ziefz, Dresden

...Auto-Liebesgaben-Transport. Die ... an der Fahrt zur Front beteiligten Wagen ... wohlbehalten zurückgekehrt. Die Teil... sind von dem Verlauf außerordentlich be... Ueberall, wohin sie kamen, wurden sie mit ... Jubel begrüßt, und mancher Westfale hat mit ... Freude die reichen Spenden der Dortmunder in ... Empfang genommen. Die gewonnenen Eindrücke ha... jeden Wunsch entstehen lassen, sobald als möglich ... eine Sendung zur Front zu bringen, da, das ... Bedürfnis vorliegt. Auf der Rückreise sind ... Postsachen in großer Anzahl mitgegeben ... so daß durch diese Gelegenheit auch bei den ... in der Heimat große Freude über die ... Lebenszeichen herrschen wird.

Auszeichnung an Eisenbahnbeamte. Aus Anlaß des Uebertrittes in den Ruhestand ... folgende Eisenbahnbeamte mit Auszeichnungen ... Es erhielten den Kronenorden 4. Klasse ... Bahnhofsvorsteher Theodor Heilemann in ... und der Bahnmeister 1. Klasse August ... in Mengede, das Allgemeine Ehrenzeichen ... der Schreiner Franz Prigge in Witten, ... Ehrenzeichen in Bronze der Rottenführer Johann Busse in Dortmund.

Meteorologische Beobachtungen in ... Die Hauptergebnisse der Beobachtungen ... den Monat September ds. Js. sind die fol... Die höchste Temperatur betrug 26,4 Grad ... 8. und die niedrigste 4,5 Grad am 28. ... mittlere Monatstemperatur war 13,2 Grad. ... verblieb an allen Tagen über 0 ... Der höchste Barometerstand war 765,8 Milli... 24., der niedrigste 739,5 Millimeter am ... Monats mittel ergab sich ein Ba... von 752,7 Millimeter. Die relative Luft... betrug im Maximum 99 Prozent am 23., ... 40 Prozent am 7. Sept. und im Mo... 65,9 Proz. Sonnenschein war zu beobachten ... vorübergehend und an 2 Tagen garnicht. ... betrug nach der 10teiligen Skala im ... täglich 5,7, der sichtbaren Himmels... An 11 Tagen gemessene Niederschlagshöhe ... Die vorherrschende Windrichtung war Süd... Windstärke nach der 12teiligen Skala im Mo... 2,2. Es betrug die Zahl der heiteren ... Tagen 10, Sturmtagen 5, die Zahl ... mit mindestens 0,1 Millimeter Niederschlag ... 4, Gewitter 2 und Wetterleuchten 1.

Leichenfund. Am 10. ds. Mts. ist im ... Emskanal an der Teufenerbrücke eine ... Frauenleiche gelandet und in der Leichen... Nordfriedhofes untergebracht. Personalbe...: 1,70 Meter groß, kräftig, 22—25 Jahre ... Haar, rundes, volles Gesicht, grünlich ge... Bluse mit weißen Knöpfen, blauer Kleiderrock, ...schuhe, mit hohen Absätzen, blaue Schürze ...en Punkten. An der linken Hand: Ring mit ... und Ring mit drei Steinen (2 schwar... 1 weißer). Nr. 833 G. J. Mitteilungen über ...lichkeit der Leiche sind bei der Polizei... ...ung, Ostpe 1, Zimmer 79, zu machen.

Durch das Abladen von Kohlen ...tigen Gegenständen wird häufig eine Be... von Straßen und Bürgersteigen verur... Vermeidung von Bestrafungen machen wir ...aufmerksam, daß Straßen und Bürgersteige, ... Auf- und Abladen oder beim Lagern ir... ...er Gegenstände oder Waren verunreinigt wor... ...nach der Fortschaffung der Gegenstände oder ...fort, und zwar nötigenfalls durch Ab... ...Wasser zu reinigen sind. Zu der ... ist der verpflichtet, der die Verunreini... ...ursache hat.

...werte, 13. Okt. Einen schweren Unfall ... Bahnhof Geisecke der Weichensteller Dani... Der etwa 45 Jahre alte Mann wurde ...n Güterzuge angefahren und so heftig zur ...schleudert, daß er außer Rippenbrüchen einen ... Schädelbruch davontrug. Er kam ins Kran...

...angendreer, 13. Okt. Infolge Kabelbru... wahrscheinlich durch Bodensenkungen ver... wurde, war Langendreer gestern abend eine ...ohne Licht. — Einen Fackelzug veranstaltete ...ge Jugend aus Anlaß des Falles von Ant... Pfarrer Grügelsiepe hielt eine begeisterte ...e.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 13. Oktober.

Schließwächter Stanislaus Goralewski hatte ...en Vergehens gegen Paragraph 176 Nr. 3 ...G. B. in mehreren Fällen zu verantworten. ...eklagte wurde zu 1 Jahr und 2 Monaten ...s unter Anrechnung von 8 Wochen Unter... ...haft verurteilt.

...zwei Monaten Gefängnis belegte das Gericht ...eiter Rudolf Weiß wegen Vergehens gegen ...ch 175. Da seine Strafe durch die Unter... ...haft erledigt ist, wurde er auf freien Fuß ...

...Schneidergesellen Franz Baumann aus Bo... ...urteilte die Strafkammer zu drei Monaten ..., weil er von einem Wagen diverse Schuhe ...hatte.

12. 7. hat der Bergmann Franz Baczek in ...einen Hund entwendet und verkauft. Da ...vorbestraft ist, wurde er zu drei Monaten ...s verurteilt.

Letzte Telegramme.

„göttliche Kriegsgeschäft" der Engländer.

...modernen Engländern ist der Krieg ein Ge... Das sprechen unbesonnenerweise auch die „An... ...ews, eine vielgelesene englische Zeitschrift, de... ...mer vom 14. September trotz Verbots in unsere ...bekommen ist. Sie behaupten nämlich: Das ...schäft (business of war) gelte den Deutschen ...als „göttlich". Vom Kriegsgeschäft zu sprechen, ...nur ein Engländer fertig. Und ebenso ist ...Satz, daß dieses Geschäft „göttlich" sei, ganz ...deutsch: es ist schönster oder übelster englischer ...

Kaperei.

...Stettin, 13. Okt. Die Stettiner Neuesten ...melden: Unter der Führung deutscher Ma... ...schaften kamen gestern Abend in Swinemünde ...Dampfer „Belle Isle" aus Christiania, „Grim... ...sel) und „Fingal" (Karlshamn), alle drei von ...und Rußland mit Holzfracht nach London ...bestimmt. Die Dampfer wurden von ...Torpedobooten bei Falsterbo angehalten. — ...der vergangenen Nacht wurde ferner der Dampfer „Louise" (Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft Kopenhagen) mit Gütern und Proviant für Rußland bestimmt, in Swinemünde eingebracht. Heute werden in Begleitung eines deutschen Torpedobootes in Swinemünde ankommen die Dampfer „Fore" (Gotenburg) und „Anton" (Schweden) mit Holz von Rußland nach England bestimmt.

WTB. Christiania, 13. Okt. Der norwegische Dampfer „Aquila", von Newyork nach Kopenhagen mit einer Ladung Petroleum unterwegs, ist am Sonnabend von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Kirkwall (Orkney-Inseln) geschleppt worden.

Die Stärke der Freiwilligen aus Kanada.

WTB. Paris, 13. Okt. Dem „Temps" wird aus Montreal gemeldet, daß die Stärke des kanadischen Freiwilligenregiments auf vier Doppelkompagnien mit einem Radfahrerkorps festgesetzt sei. Die Stadt Quebec werde ein Panzerautomobil mit Schnellfeuergeschütz stellen.

Zur Lage im Osten.

Berlin, 14. Okt., 3,30 Uhr nachts. Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Morgenpost" schreibt folgendes: Die Russen wollen sich anscheinend noch nicht damit zufrieden geben, daß ihr Versuch, in die Provinz Ostpreußen einzudringen, wieder einmal gescheitert ist und haben wiederum versucht, den linken deutschen Flügel zu umfassen. Wie bereits früher beobachtet worden war, waren die beiden im Gouvernement Suwalki vorgedrungenen russischen Armeen durch [illegible] und 10. Oktober geschlagen worden. Gleichzeitig war ein über Schirwindt gegen die linke deutsche Flanke angesetzter Umgehungsversuch abgewiesen worden. Am 11. Oktober hat Ruhe geherrscht, d. h. man muß annehmen, daß die Armeen sich in gleicher Nähe gegenübergestanden haben. Am 12. Oktober sind die Russen von neuem über Schirwindt vorgegangen. Dieser Ort liegt auf deutschem Gebiet, vier Stunden von der Grenze entfernt, nördlich der Linie Insterburg-Wirballen. Man wird deshalb den linken deutschen Flügel etwa an der Bahnlinie einnehmen müssen. Dieser Angriff der Russen ist unter erheblichen Verlusten für sie, wobei sie 1500 Gefangene und 20 Geschütze verloren, abgewiesen worden. Die übrigen russischen Heeresabteilungen scheinen auch dem Kampfe zugesehen zu haben, da über weitere Kämpfe nicht berichtet wird. Die in Südpolen vorgehenden Heeresgruppen, die an den vorhergehenden Tagen die Weichsel erobert hatten, wurden rasch zurückgeschlagen. Es ist anzunehmen, daß die bis zur Weichsel vorgedrungenen Abteilungen diese für sich aufschlossen und alle Vorbereitungen trafen, um den Uebergang zu erkämpfen. Mit großem Erfolg ist auch der Vormarsch der südlichen Heeresgruppen in Galizien fortgesetzt worden. Die Spitzen des österreichischen Heeres haben nicht nur die Festung Przemysl erreicht, sondern sind auch in breiter Front überall an den Sanfluß und an den in seiner Fortsetzung liegenden Abschnitt bis an den nördlichen Abhang der Karpathen herangekommen. Die wichtigsten der in diesem Abschnitte liegenden Ortschaften sind besetzt und die Russen daraus vertrieben worden, so aus Jaroslau, Lezajsk und Sendzwa. Bei letzterem Orte hatten seinerzeit, als die Oesterreicher zum Zurückgehen in der Richtung auf Krakau genötigt waren, größere Kämpfe stattgefunden, die zur Sicherung des Ueberganges der zurückgehenden Armee gedrängt hatten. Jetzt sind die Oesterreicher bei siegreichem Vorgehen von neuem in diesen Ort eingezogen. Es ist anzunehmen, daß die Russen beim Abzuge die dort vorhandenen Uebergänge zerstört haben. Südlich von Przemysl bis an den nördlichen Abhang der Karpathen dauern die Kämpfe noch an. Der österreichische Vormarsch schreitet aber auch dort erfolgreich fort. Noch liegen keine genauen Nachrichten darüber vor, ob die Russen auf dem Ostufer des San auch hartnäckigen Widerstand leisten und Galizien ganz räumen wollen. Die Anzeichen mehren sich jedoch, daß das der Fall sein wird. Ob ihre Kräfte ausreichen werden, um dem weiteren Vormarsche der Verbündeten entgegenzutreten, läßt sich jetzt noch nicht übersehen. v. S.

Das Allerneueste.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 14. Okt. Amtliche Bekanntmachung. 3 Uhr nachmittags: 1. Auf unserem linken Flügel ergriffen unsere Soldaten aus der Gegend Hazebrouck-Bethune gegen feindliche Truppen, die zum größten Teil aus Kavallerie bestand und auf der Linie Bailleul-Estaires-Le Bassee wieder die Offensive. Das von Territorialtruppen gehaltene Lille wurde von den Deutschen angegriffen und besetzt. Zwischen Arras und Albert machten wir Fortschritte. 2. Im Zentrum machten wir in der Gegend von Berry an Bec gleichfalls Fortschritte und sind leicht gegen Souain westlich der Argonnen und nördlich von Bellecourt zwischen den Argonnen und der Maas vorgegangen. Auf dem rechten Maasufer gingen unsere Truppen vor, welche die Maashöhen im Osten von Verdun besetzt halten. Südlich der Straße Verdun-Metz in der Gegend von Apremont gewannen wir auf unserem rechten Flügel ein wenig Boden und schlugen auf dem linken einen Angriff zurück. 3. In den Vogesen und im Elsaß sind keine Veränderungen eingetreten. Zusammenfassend kann man sagen, daß der gestrige Tag Fortschritte unserer Truppen auf den verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes brachte.

Amtliche Bekanntmachung von 11 Uhr abends: Es ist nichts zu melden, außer unserem Vormarsch in der Gegend von Berry au Bec.

Der Kommandant von Antwerpen.

WTB. Metz, 14. Okt. Wie die Metzer Zeitung berichtet, ist der Militärpolizeimeister von Metz Generalmajor Freiherr von Bodenhausen zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

England sieht die Sache ruhig an.

WTB. London, 14. Okt. Die englischen Blätter erkennen die Eroberung Antwerpens als eine militärische Tat an, deren Hauptbedeutung für die Deutschen darin liege, daß sie die Verbindungslinien durch Belgien sicherer mache. Napoleons Wort, Antwerpen sei eine gegen Englands Herz gerichtete Pistole, sei leere Rethorik, solange die Pistole nicht geladen sei. Das bedeutet in diesem Falle von der Seeseite aus, wo England herrsche. England könne daher die Sache ruhig ansehen.

Das belgische Heer kommt nicht mehr in Betracht.

WTB. Christiania, 14. Okt. Das Dagbladet schreibt: Wenn man die jetzige Lage des belgischen Heeres betrachtet, so erscheint es überaus wahrscheinlich, daß es nicht mehr in Betracht komme. Aftenposten druckt besonders die Stelle aus dem Pariser Kommuniqué von gestern Nachmittag, daß die 24 Forts um Antwerpen von den Belgiern noch gehalten würden und daß die Deutschen nur eine Vorstadt besetzt hätten, unter der Ueberschrift ab: Was man in Frankreich zu wissen bekommt! Der größte Teil der hiesigen Presse hat diese Stelle einfach gestrichen.

Die Heere im Westen.

WTB. London, 14. Okt. Die Times schätzen die deutschen Streitkräfte in Frankreich und Belgien auf einenhalb Millionen Mann und behaupten, die Verbündeten seien an Zahl überlegen. — Warum wird von der Ueberlegenheit nicht Gebrauch gemacht?

Die Gegner haben Grund zur Nervosität.

WTB. Kopenhagen, 14. Okt. Anläßlich des Unterganges des russischen Kreuzers in der Ostsee schreibt das Extrabladet: Die Deutschen haben guten Grund zu triumphieren, das Glück folgt ihnen, aber sie kommen nicht schlafend zu ihren Siegen. Während man beinahe überwältigt wird von den Begebenheiten zu Lande, wo die einzigartige deutsche Tüchtigkeit der Truppen des Kaisers Sieg auf Sieg gibt, muß man auch gleichzeitig die deutsche Aktivität zu Wasser bewundern, die bei der anscheinend völligen Untätigkeit der anderen Flotten noch mehr hervortritt. Die Episode in der Ostsee zeigt, daß Deutschlands Gegner trotz der eigenen großen Flotte guten Grund zur Nervösität haben.

Die Heeresleitung berichtet heute:

Großes Hauptquartier, 14. Okt. Mittags. Amtlich. Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, in eiligem Rückzuge nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen.

Lille ist von uns besetzt. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch ihre Behörden den deutschen Truppen gegenüber als „offen" erklärt worden, trotzdem schob der Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dünkirchen her Kräfte dorthin vor mit dem Auftrage, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden. Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien festgestellt. Ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß von unseren Truppen nachteilige feindliche Maßnahmen und Streitmittel bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Lyck ist wieder in unserem Besitz; Biala vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet worden.

Gas und Elektrizität.

Da die Einfuhr von Petroleum in den augenblicklichen Kriegszeiten gänzlich aufgehört hat, Deutschland aber nur wenig Petroleum erzeugt, ist dieses Leucht- und Heizmittel bereits knapp geworden und im Preise gestiegen. Es steht zu erwarten, daß die Preissteigerung je länger der Krieg dauert, weiter anhält und eine noch nicht dagewesene Höhe erreichen wird. Desgleichen sind die Preise aller Heizöle, insbesondere des aus Steinkohlenteer erzeugten Teeröls, angezogen, da an diesen Oelen die kaiserliche Marine einen außerordentlich hohen Bedarf hat. Weiterhin wird für den kommenden Winter, wie das Kohlensyndikat angekündigt hat, auch die Hausbrandkohle eine Preissteigerung erfahren. Es liegt deshalb im wirtschaftlichen Interesse aller Gewerbetreibenden und Haushaltungen, welche Heizöl zum Härten und Löten usw., Petroleum für Beleuchtung und zum Kochen, sowie Hausbrandkohlen für den Küchenherd gebrauchen, diese Mittel durch Elektrizität, Gas bezw. Gaskoks zu ersetzen. Weder der elektrische Strom noch Gas noch der aus Gaskohle erzeugte Gaskoks werden in den Städten durch den Preisaufschlag verteuert werden. Die elektrische sowie die Gasbeleuchtung sind billige Beleuchtungsarten. Der kleinstückige Gaskoks kann erfahrungsgemäß in den allermeisten Kohlenherden als Ersatz für Hausbrandkohlen verwandt werden, ohne daß die Herdplatten unter der Hitze leiden.

Fredenbaum. Mit dem heutigen Mittwoch beginnen die regelmäßigen Konzerte der Kapelle Hubert. Das reichhaltige Programm enthält viele patriotische Weisen, die beliebtesten Kompositionen unserer Tondichter. Eintritt: 20 Pfg., Familienkarten frei. Das Konzert wird im gutgeheizten Wintergarten abgehalten.

Eingesandt.

Kartoffelwucherer.

Aus allen Gegenden Westfalens wird berichtet, daß die gegenwärtige im vollen Gange befindliche Kartoffelernte reiche, ja überreiche Erträge liefert. Zugleich klagen die Hausfrauen, daß die Kartoffelpreise in den letzten Tagen ganz beträchtlich in die Höhe geschnellt sind, von 3,50 Mark auf 5 Mark für den Zentner. Die Mißstimmung darüber ist um so größer, als man erfährt, daß manche Landwirte mit dem Verkauf der geernteten Kartoffeln zurückhalten, weil sie auf höhere Preise rechnen, wiewohl der Preis den vorjährigen (bei weit schlechterer Ernte) schon ansehnlich übersteigt. Die Landwirte, die aus den jetzigen schweren Zeiten in ganz unverantwortlicher Weise, einen außerordentlichen Gewinn erzielen wollen, kellern die Kartoffeln ein, um sie erst im Frühjahr an den Markt zu bringen. Diesem Kartoffelwucher sollte von den berufenen Stellen aus mit aller Entschiedenheit zuleibe gegangen werden. Wo das ganze Volk Opfer bringen muß, zum Teil recht schwere Opfer, und zu einem großen Teile sich nur notdürftig durchs Leben schlagen kann, ist es nicht angängig, daß einzelne sich Riemen aus der Haut sogar der Armen und Aermsten schneiden. Die Kartoffelhändler sollten sich über Schritte einigen, die dem Kartoffelwucher ein Ende zu bereiten geeignet sind. Und das so schnell als möglich.

Gleiches Recht für Alle!

Das Eingesandt in der gestrigen Nummer des Dortmunder Tageblattes „Gleiches Recht für Alle!" ist mir aus der Seele gesprochen. Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, auf dem Nachhausewege von der Arbeit nachts durch die Betenstraße zu kommen, und es hat mich dann immer peinlich berührt, wenn ich spät nach Mitternacht die Autos vor dem Kneiplokale des Faßvereins wartend auf ihre noch pokulierenden Besitzer stehen sah oder das Kasino noch hell erleuchtet, mithin noch mit Mitglieder der Kasinogesellschaft bevölkert fand. Der gewaltige Krieg, den uns unsere Feinde ringsum aufgezwungen haben, hat es zuwege gebracht, daß wir ein einzig Volk von Brüdern geworden sind, daß wir allesamt Schulter an Schulter unser Vaterland verteidigen. Da sollte man meinen, daß auch dem einen billig ist, was dem anderen recht ist. Hält es die Militärbehörde für recht daß die Dortmunder Bürger um 11 Uhr aus den Wirtschaften nach Hause gehen, dann sollte das auch für die billig sein, die sich eigener Gesellschaftsräume erfreuen. Zweierlei Behandlung der Bürgerschaft erzeugt sehr leicht Mißstimmung und Mißtrauen gegen die Behörden. Es muß aber gerade jetzt alles vermieden werden, was Anlaß zum Mißtrauen geben kann. Also auch im Kasino und Faß um 11 Uhr Schluß, wenn dies anderwärts verlangt wird.

Kraftwagentransporte für Liebesgaben.

Zur Beförderung von Liebesgaben ins Feld wird von seiten des stellvertretenden Generalkommandos ein regelmäßiger Kraftwagenverkehr mit der Front eingerichtet, worüber nähere Bestimmungen an sämtliche Militär- und Zivilbehörden des Korpsbezirkes ergangen sind.

Die Sicherung der Transporte macht es auf Grund der gewonnenen Erfahrungen notwendig, daß sie unter militärische Kontrolle und Führung treten. Diese garantiert einerseits die richtige und ordnungsmäßige Ankunft der Liebesgaben, andererseits bietet sie den Kraftwagenbesitzern Schutz vor Inanspruchnahme ihrer Fahrzeuge durch militärische Befehlshaber im Felde. Die mitfahrenden Besitzer oder deren Beauftragte werden zweckmäßig Verpflegung mitnehmen; auf Wunsch stellt ihnen das Generalkommando Konserven zur Verfügung.

Eine Beeinträchtigung der Tätigkeit des Roten Kreuzes soll natürlich in keiner Weise eintreten. Das Generalkommando wird nach wie vor bereit sein, den Sammelstellen in jeder Weise an die Hand zu gehen.

Stellvertr. Generalkommando VII A. K.

Liebesgaben.

Das 2. Lothr. Inf.-Reg. Nr. 131, das in Mörchingen (Lothringen) garnisoniert und seine Ersatzmannschaften aus Rheinland und Westfalen, namentlich aus hiesiger Gegend bezieht, bekommt aus seinem Garnisonort keinerlei Liebesgaben.

Im Interesse der im Felde stehenden Angehörigen des Regiments richten wir an die Bürgerschaft und besonders unsern Leserkreis die freundliche Bitte, Liebesgaben, die von dem jetzt in Bielefeld liegenden Ersatzdepot des Inf.-Reg. 131 mit Dank entgegengenommen werden, zu sammeln und dem Ersatzdepot recht bald einzusenden.

In Anbetracht der rauhen Jahreszeit und des kommenden Winters sind warmes Unterzeug, Puls- und Kriewärmer, Leibbinden usw. besonders erwünscht; ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakpfeifen, Chokolade sehr willkommen. Es wird gebeten, die etwa zugedachten Liebesgaben in kleinen, handlichen Paketen im Gewicht bis zu 5 Pfund gut verpackt und verschnürt zur Abgabe zu bringen, da sie den Leuten des Nachschubs für die im Felde kämpfenden Mannschaften stets mitgegeben werden sollen. Geldspenden zur Beschaffung von Liebesgaben nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung zur Weitersendung gern entgegen. Andernfalls wolle man solche direkt dem Ersatzdepot des Inf.-Reg. 131 in Bielefeld unter ausdrücklicher Angabe, daß der Betrag für zu beschaffende Liebesgaben bestimmt sei, einsenden.

Allen freundlichen Spendern sei schon jetzt herzlichst gedankt.

Ersatzdepot 2. Lothr. Inf.-Reg. Nr. 131 Bielefeld.

Es ist beabsichtigt, bei genügender Beteiligung in den nächsten Tagen einen Sammeltransport von Liebesgaben für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie-Regimenter Nr. 21, 61, 176 abgehen zu lassen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um einen Transport für Truppen der aktiven Regimenter, nicht für die Truppen der Reserve- und Landwehr-Regimenter handelt. Angehörige und Freunde der bei den genannten Truppenteilen stehenden Mannschaften rc. werden gebeten, ihre Liebesgaben in fest verschnürten Paketen (nicht über 10 Pfund schwer) mit genauer Aufschrift des Empfängers und des Absenders versehen, im Kasino, hier, Betenstraße 18, Klubzimmer, in der Zeit von 3 bis 7 Uhr nachmittags alsbald abzugeben.

Dortmund, den 14. Oktober 1914.

Der Ausschuß für Kriegsliebesdienst.
Abteilung für Liebesgaben.

...zuden empfiehlt. ...
...verschleiern, wurde ...
...Verschweigung des ...
...Notiz über eine ...
...für die auferlegte ...
...Unterdrückung und ...
...in gleichem Umfange ...
...es fortgesetzt wird, ...
...unverschämter und ...
...ten jüdischen Unter...
...Verhältnis als die ...
...Militärdienst zu ...
...werden bekanntlich in ...
...tnis zu der Gesamt...
...Prozent mehr als ...
...herangezogen. Heute ...
...den unter Waffen, die ...
...nd Entehrer in Serie...
...enügt aber den russ...
...Ilkas des Zaren aus ...
...seine „lieben Juden" ...
...nden Militärgesellung ...
...l größerem Verhältnis ...
...erangezogen werden ...
...in Rußland einer be...
...orie von militärpflich...
...den Privilegien (1. ...
...ärdienst befreien, wird ...
...Ministeriums darauf ...
...en bei der Musterung ...
...errschenden Kriegszu...
...r die Juden dagegen ...
...Privilegien außer ...
...and bestehende Gesetze ...
...en, sich für den russ...
...n, zu erweitern. ...
...iung dürfte in Fran...
...sierung erwecken.

Provinzielles.

...tmund, den 14. Okt...

...Fernen Kreu...
...nhold Becker, Kreu...
...Reg. Nr. 24; Leutn...
...Hufemann, Sohn ...
...mann in Lindenhorst; ...
..., bei der Firma ...
...nund, Oberleutnant d. ...
...; Leutnant d. R. im ...
...Krümmer, Regier...
...des Berghauptmanns ...
...under Familie).

...ß der Justizbeam...
...Kriegsliebesdie...
...germeister als Beitrag ...
...nme von 3941,50 Mark ...
...und Amtsgerichts und ...
...schaft aus den am 1. ...
...gestiftet worden ist. ...
...berer Aussicht.

...dienst. Herr Direkt...
...hat gelegentlich des ...
...bertschen Kapelle am 1...
...von Gedichten, die er ...
...erzielt und an der ...
...abgeliefert. — Unser ...
...nten einschl. Kriegsl...
...Fahne einberufen sind, ...
...den Kriegsliebesdienst ge...
...n Spende soll Ende ...
...- Der Damen-Schwi...
...ligte aus seinem Verein ...
...500 Mark für den Krie...

...igen Preise von ...
...empfiehlt es sich, daß ...
...h Möglichkeit eingetrof...
...wird. Weißkohl hält ...
...in vorzüglicher Beh...
...Kellern auf Lattenro...
...ler an frostfreien Tage...
...der Kohl von frischer ...
...Wenn ausnahmsweise ...
...Fäulnis der Blätter ...
...ort entfernt werden.
...gesucht. Nach einer ...
...angenen Mitteilung des ...
...Croix-Rouge, Genf, ...
...bert (6. Dragonerreg. ...
...nicht zu ermitteln waren, ...
...ndet im Poitiers-Hofbräu ...
...nft: Stadthaus, Zimmer ...
...gegeben. Mit Begin...
...ich u. a. die Vorräte an ...
...Heeresverwaltung sicher...
...lagnahmt werden. Na...
...hr gesichert ist, sind alle ...
...zin für den Handel und ...
...ieder freigegeben.

...riam
...01
...2 Pfg.
...arette
...ualität.
...Sie suchen!
...ürzig
...matisch
...ömmlich
...sfrei!
...ialmarken:
...kum, Salem Gold
...u. Cigarettenfabrik
...Hugo Zietz, Dresden

Althoff

Mittwoch — Donnerstag — Freitag — Samstag

Sonder-Verkauf von Schuhwaren

Trotz der bedeutenden Preiserhöhungen für alle Arten von Lederwaren erwarb ich durch persönlichen Einkauf an den grössten Fabrikplätzen für Schuhwaren grosse Posten Damen- und Kinder-Schuhe und Pantoffeln

weit unter regulären Preisen!

Mein heutiges Angebot ist daher eine ganz besondere Gelegenheit zum Einkauf für den Herbst- und Winter-Bedarf, die ich angelegentlichst empfehle.

Damen-Halb- u. Kreuzspangenschuhe Chromleder, in verschiedenen modernen Formen **5.90**

Damen-Schnür-Stiefel Chromleder, amerikanische Form, mit Lackkappen **6.50**

Damen-Halbschuhe Chevreaux-Boxkalf und Lackleder, auch mit Stoffeinsätzen, zum Teil Goodyear-Welt . . **8.75**

Ein Posten Damen-Derbystiefel in nur hocheleganten Formen . . . . . Roß-Chevreaux-Leder / Box-Calf-Leder . . .

Ein Posten Kinderstiefel Ia. braun Chevreaux- und Box-Calfleder . . . . . Größe 22—24 **4.00** Größe 25–26 / Größe 27-30 **5.25 5.75** Größe 31-35 **5.75**

Ein Posten Kinder-Stiefel Rind-Boxleder, breite Formen . . . . . Serie I: Größe 27-30 **4.40** Größe 31-34 / Serie II Größe 27-30 **4.90** Größe 31-34

Ein Posten Damen-Pantoffeln Roß-Boxleder, mit Leder-Kappen, sehr haltbar **2.90**

Kinder-Kameelhaar-Schnallenstiefel je nach Grösse — Serie I **1.15 1.40 1.70** Serie II **1.35 1.65 2.10**

Ein Posten Herren-Stiefel Rind-Boxleder, moderne, breite Form **8.50**

Ferner zu besonders billigen Preisen:

Ein Posten Kameelhaar-Pantoffel mit Filz- und Ledersohle

Serie I Für Damen **1.60** Für Herren **1.90** | **Serie II** Für Damen **1.90** Für Herren **2.35** | **Serie III** Nur rein Kameelhaar Für Damen **3.25** Für Herren **3.50**

Zur Beerdigung der verstorbenen Krieger

Anton Steins, Hugo Hüschemenger, Wilhelm Jansen, Mathias Blume, Friedrich Rötel und **Otto Ritter,**

treten die Kriegervereine **Donnerstag, den 15. Oktober, vorm. 9 Uhr,** am **„Grafenhof“,** Südwall, an. 4302

Kreiskriegerverband Dortmund
Stadt und Land.

Dortmunder Pferdemärkte

finden am **29. und 30. Oktober ds. Js.** auf dem **städtischen Magerviehhofe** hinter dem Fredenbaum statt. 4280

Marktzeiten an beiden Tagen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Der Magistrat.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Tüchtigen 4303

Kürschner

der selbständig arbeiten kann, suchen gegen hohen Lohn per sofort

Rose & Co., Dortmund.

Westfäl. Porzellan- u. Glas-Niederlage

N. Hoffmann
Dortmund, Westenhellweg 1-3
Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann,
Fernsprecher Nr. 138.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin, sowie der Königl. Fabriken: Nymphenburg, Meissen, Kopenhagen u. Rozenburg.

Echte Delfter Waren der Fa. Joost, Thooft und Labuchere.

Kristalle
nur erster deutscher, böhmischer, schwedischer und amerikanischer Fabrikate.

Großes Lager in Ess-, Kaffee-, Wasch- und Trink-Servicen in allen Preislagen.

Gasthofs-, Wirtschafts- und Konditorei-Einrichtungen.

Für die Einmachzeit
empfehle:
Stein- und Bunzlauer-Töpfe, Einkoch-Apparate und Gläser mehrerer Systeme. 4238

Einmachgläser. — Eigenes Fabrikat.

Mehrere ältere
Zeitungs-Verkäufer
sofort gesucht.
Geschäftsstelle des Dortmunder Tageblatts
Prinzenstrasse 9.

Fredenbaum.

Heute (im Wintergarten):
Grosses patriotisches Konzert
der Kapelle Hubert.

Eintritt: Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf. Militär- und Familienkarten frei.

Liebesgaben.

Nach Ausführung verschiedener Sendungen von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen sind die Vorräte gegenwärtig erschöpft. Wir bitten daher unsere Mitbürger um neue Spenden. Gewünscht werden hauptsächlich: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Seife, Dauerwürste, Schokolade, Suppenwürfel, Wollsachen und Taschentücher.

Sammelstellen sind eingerichtet:
Betenstr. 36 (Toreingang), Hauptsammelstelle
Betenstraße 32, Medizinalamt,
Hauptbahnhof, Rotes Kreuz,
Südbahnhof, Rotes Kreuz,
Hansastraße — Löwenhof —, Rotes Kreuz,
Silberstraße 27, Feuerwache,
Franziusstraße 31, Sanitätskolonnenhaus,
Ludwigstraße2,
1. Kampstraße 53,
Hohestraße, 50, Wirt Weckermann,
Wißstraße 37 (im „Schwarzen Raben“) Turnklub,
Polizeiwache, Borsigplatz,
Polizeiwache Paulinenstraße 2,
Amtshaus Dorstfeld,
Amtshaus Eving.

Dortmund, den 9. Oktober 1914.

Der Ausschuß für Liebesgaben.
Dr. Cremer.

Cigarren- u. Cigaretten-Spezial-Geschäft
C. Schönfelder
Dortmund
Betenstrasse 19.
Erstklassige Fabrikate
in Cigarren, Cigaretten u. Tabaken.

Feldpostbriefe
nach Wahl.
- Fernsprecher 4891. -

Stimmungen, Reparaturen
an **Pianos — Flügel** aller Fabrikate, werden von tüchtig. Fachleuten ausgeführt.
Franz Reinelt
Klaviermacher,
Dortmund, Balkenstr. 14-16, a/Rathaus. Fernruf 1992.

Unentgeltlich
können unbemittelte, in Dortmund wohnende Blinde vom Verein der Blinden in Dortmund u. Umgegend Speisemarken erhalten.
Geschäftsstelle 1. Kampstr. 17.

Stadttheater
Dortmund.
Mittwoch, 14. Oktober 1914:
7½-9¾ Uhr.
Ermäßigte volkstüml. Preise.
Neu einstudiert!
Zum 1. Male:
Iphigenie auf Tauris.
Donnerstag, d. 15. Oktober 1914.
7½—10¾ Uhr. A 6
Ermäßigte Opernpreise.
Aïda.

Kronenburg.
Philharmonisches Orchester.
Dirigent: Georg Hüttner.

Mittwoch, den 14. Oktober 1914:
Patriotisches
Konzert.
Anf. 8½ Uhr. Eintritt 50 Pf.
Abonnementskarten sind gültig und an der Kasse zu haben.

Zurückgekehrt!
Dr. med. Schramm
Burgwall 13
Spezialarzt für Nieren-, Blasen- und Harn-Krankheiten.
Sprechstunden 12—6 Uhr.

Tüchtige 4311
Kesselschmiede und Stemmer
für dauernde lohnende Akkordarbeit für Montage gesucht.
Berlin-Anhaltische Maschinenbau A.-G.
Abteilung Köln-Bayenthal.

---

5 Zimmer, 4310
1. Et., geteilt oder ganz sofort oder später zu vermieten.
Rolandstraße 7.

I. Etage, 4325
5 Zimmer, Küche und Zubehör Dezember od. Januar zu verm.
Näh. Kaiserstraße 82, III.

Mehrere tüchtige
Zahnrad-Fräser, Zentralbohrer, Verdreher, Dreher, Anreisser
zum sofortigen Eintritt
Deutsche Lastautomobil-Fabrik Akt.-Ges. Ratingen

Wir suchen tüchtige
Nieter, Schlosser, Werkzeugschlosser u. Reparaturschlosser
sowie 2 tüchtige
Vorzeichner.
Stessens & Nölke, M. Stoppenberg bei Essen

Wir suchen zum baldigen Eintritt tüchtige
Dreher, Hobler, Schleifer und Fräser
für die Bearbeitung von Schnellwellen gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung.
Krefelder Stahlwerk Akt.-Ges. Krefeld.

Tüchtige
Dreher, Schlosser, Hochofenleute, Hilfsarbeiter u. Hilfsarbeiterinnen
bei hohem Lohn sofort
Meldungen am Eingang Akt.-Ges. „Phoenix“ Duisburg-Ruhrort.

Versetzungshalber ist per 1. Januar 1915 eine
abgeschl. Etage
preiswert zu vermieten. Licht und Gasanleitung. Näh. Arbeitstr. 134.

Zwei durcheinander gehende
Zimmer
(abgeschlossen) sofort oder später an kinderl. Leute zu vermieten.
Weißenburgerstraße 6.

---

4 Zimmer
abgeschl. 2. Etage z. 1. 3. Etage, sofort zu vermieten.
Lübeckerstraße 20, I.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage

Abonnementspreis
frei Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem illustrierten „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. monatlich, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Druck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

241. | Dortmund, Mittwoch, den 14. Oktober 1914. | 31. Jahrg.

Ganz hervorragend billiges Angebot
in
DAMEN-KONFEKTION.

Blaue Jackenkleider

Blaue Jackenkleider prima Kammgarn Gürtelgarnitur mit Tressenbesatz, auf Seide 18.00

Blaue Jackenkleider prima Cotele, Gürtelgarnitur mit Tressenbesatz, auf Seide 24.00

Blaue Jackenkleider Diagonal und Cotele, elegante glatte Form, mit Handfliegen, auf Seide 28.00

Blaue Jackenkleider prima Kammgarn oder Cotele, einfach vornehme Form, mit Handfliegen od. Knopfgarn., teils Schneiderarb., a. Seide 38.00

Blaue Jackenkleider prima Foulé, elegante glatte Formen, Schneiderarbeit 48.00

Blaue Jackenkleider prima Twill, sehr elegant, mit Ripskragen und Knopfgarnierung, Schneiderarbeit 58.00

Blaue Jackenkleider prima Foulé, vornehme Form mit Seidenstopperei, Schneiderarbeit 68.00

Blaue Jackenkleider feinste Atelier-Arbeit, schicke Fantasie- und elegante, einfache Formen . . . . . 75.00 bis 145.00

Farbige Paletots

Farbige Paletots aus soliden Stoffen, vorwiegend bräunliche Töne, mit Riegel 8.75

Farbige Paletots in schön karierten Stoffen, schicke lange Form 13.75

Farbige Paletots aus apart karierten Stoffen in braunen und grünlichen Farben 15.75

Farbige Paletots aus einfarbigen und karierten Stoffen, vorwiegend braune und grüne Töne 17.50

Farbige Paletots aus soliden flauschartigen Stoffen in feinsten Modefarben 22.00

Farbige Paletots in sehr elegant gemusterten Stoffen, schicke neue Formen 28.00

Farbige Paletots aus allerbesten Qualitäten, glatt oder gemustert 36.00

Farbige Paletots in allerfeinsten Ausführungen . . . . . 45.00 bis 85.00

Meyer & Günther Dortmund
Steinplatz.
Fernruf 3255.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein. 16

[mußte man Ferry lassen, Geschmack besaß er. Die Königin würde Assunta es hier haben, obwohl Bade- und Dienerzimmer nur vier Räume um die Mansardenzimmer standen leer und im Haus wohnten die Mägde.

Treppe war mit Teppichen belegt und in den Blattpflanzen. Was Frau Lore am meisten, war die Halle. Welch gemütlicher Raum! malte sich sogleich aus, wie reizend hier an Winternachmittagen Plauderstündchen sein würden die Zukunft lag mit einem Mal in hellstem ihr.

begann sie zu überlegen. Blumen mußten über- dunkelrote Rosen, wie Assunta sie so sehr liebte, in die Halle, wollte sie ihren großen Azatragen lassen, der über und über in Blüte Sie pflegte ihn seit fünfzehn Jahren und er war Nun sollte er Assunta gehören, damit doch dem Elternhause unter all den fremden Herrstand.

fragte den Diener, ob Lanzendorf Verfügungen des Abendessens getroffen habe?

der Herr Direktor hatte nur befohlen, daß die irgend einen warmen Imbiß bereit halten solle.

dachte Frau Lore befriedigt, „diesen ersten will ich ihnen bereiten. Barbe mag mithelfen, tragen wir alles herüber." Später fiel ihr es noch klüger wäre, Barbe in der Villa Retiro servieren und erst fortzuschicken, bis alles fix und Auftragen mochte dann das neue Stubenmädselbst wollte ihr Kind nur begrüßen, ihm mögnend die Trauernachricht mitteilen und dann Hause gehen. Denn natürlich wollte das junge ersten Abend im eigenen Heim für sich allein

begann sie eine fieberhafte Tätigkeit zu entBoulards wurden gekauft und ein schöner Rhein- Ferry hatte einmal fallen lassen, daß er Rhein- Mayonnaise gerne esse — eine Marzipantorte wurde gebacken — wie er sie liebte, und die kleinen Käsepastetchen, die er auch einmal gelobt hatte.

Schließlich kam es ihr zum Bewußtsein, daß der Speisezettel eigentlich nur Lanzendorfs Geschmack berücksichtigte, und sie entschloß sich rasch, für Assunta noch Cremetörtchen zu bereiten und ihr ein halbes Pfund Pralinees auf das Nachttischchen zu stellen.

Für Ferry mußten natürlich feine Zigarren bereit sein. Dabei mußte ihr Peter Lott helfen, der würde sich ja wohl darauf verstehen. Nur die besten, mochten sie kosten, was sie wollten. Auch ägyptische Zigaretten — Lanzendorf rauchte solche gern, und man konnte doch nicht wissen, worauf er gerade Lust habe.

Den Tisch deckte Frau Lore selbst. Sie fand eine Menge Dinge in ihrem Silberkasten, die in „Retiro" nicht vorhanden waren, und bei dieser Gelegenheit stillschweigend in den Besitz Assuntas übergehen sollten.

Besonders der kostbare alte Aufsatz aus getriebenem Silber, ein Familienstück, das nur zu festlichen Anlässen im Hause Fabrizius hervorgeholt wurde. Assunta würde sich freuen, ihn nun zu besitzen. Sie hatte die drei Grazien, welche eine fein geschliffene Glasschale trugen, schon als Kind immer bewundert, und es war auch wirklich ein Prachtstück.

Peter Lott lächelte sarkastisch zu all diesen Vorbereitungen, besorgte gehorsam Zigarren und Zigaretten, bestellte ein Bouquet für die junge Frau, lehnte es aber sehr bestimmt ab, persönlich die Heimkehrenden zu begrüßen.

„Du bist wieder mal im Ueberschwang Deiner Gefühle, liebe Lore," sagte er, „aber ich will doch lieber erst abwarten, ob meine Gegenwart in Retiro auch erwünscht ist. Man kann nicht wissen, wie der Herr Direktor über die Verfügungen seines Schwiegervaters denkt."

„Peter! Du glaubst doch nicht auch —"

„Hm, ich warte ab. Vor dem schlimmsten hat ja der Tod Deines Mannes Ferry bewahrt, aber es wäre doch möglich, daß er auch so Grund zur Unzufriedenheit zu haben glaubt. Weißt Du übrigens, daß er vor der Abreise seine Beziehungen zum hiesigen Theater gelöst hat?"

Frau Lore sah sprachlos drein.

„Ja, ja, ich erfuhr es zufällig. Sie hätten Dir wohl ein Wort darüber sagen können. Ueberhaupt finde ich es ein bißchen sonderbar, daß Assunta in den vier Wochen nicht einmal Zeit fand, Dir wenigstens einen Gruß zu schicken. Und wäre es selbst gegen den Wunsch ihres Gatten gewesen."

Daß er mit diesen Worten, die ihm eigentlich wider Willen entfahren waren, eine wunde Stelle traf, zeigte Frau Lores schmerzlicher Ausdruck.

Aber sie suchte sogleich nach Entschuldigungen. Lanzendorf wollte eben ihren Aufenthalt geheim halten, und es war nur natürlich, daß Assunta die Wünsche ihres Mannes respektierte.

Indessen das mit dem Theater ging ihr doch im Kopfe herum. Wie es mit der Anstalt stünde? Ob er da auch —

Peter Lott wußte es nicht. „Fremder Leute Angelegenheiten kümmern mich nicht. Ich werde ihm doch nicht nachspionieren."

Natürlich. Frau Lore fand das ganz in der Ordnung. Aber daß man ihr gar nichts gesagt hatte, war doch ein bißchen hart.

Dann suchte sie auch diese Gedanken niederzudrücken. Mein Gott, die beiden waren so verliebt! Und alles war zuletzt noch zusammengekommen, eigentlich hätte man gar nicht Zeit zu langen Erklärungen gehabt. Und heute kamen sie ja, da würde sich alles aufklären.

Zuletzt schlug die Freude auf das Wiedersehen wirklich alles andere nieder.

Eva, die sich an allen Vorbereitungen nicht beteiligt hatte, sondern ausschließlich mit der Anschaffung ihrer Aussteuer beschäftigt war, fand im stillen Mamas „Getue" ebenso überflüssig als lächerlich. Mein Gott, solche Geschichten, weil Assunta heimkehrte! Ihr selbst wäre es nicht einmal angenehm gewesen, sie hätte ihren Rudi entschieden lieber ganz für sich allein gehabt, und sie war überzeugt, daß Lanzendorf genau dasselbe denken würde. Im letzten Augenblick, als Mama schon drängte, daß man hinüber in die Villa Retiro gehen solle, um noch die letzte Hand anzulegen an alles, entschuldigte sie sich mit Kopfschmerz und blieb zu Hause.

Frau Lore vermißte sie nicht sehr. Sie hatte den Kopf voll Gedanken und das Herz voll Erwartungsfreude. Ihr erster Gang war in die Küche. Dort hantierte Barbe mit glühenden Wangen und funkelnden Augen. Die beiden neuen Mädchen, in sauberen weißen Schürzen und Häubchen, standen ziemlich tatenlos daneben und machten sich heimlich lustig über die „alte, plumpe Person," die da kochte und briet.

O je, wenn der Herr Direktor, der ein so großes Gewicht auf zierliches, hübsches Aussehen legte — er hatte ihnen das gleich bei der Aufnahme gesagt — diesen plumpen Küchendragoner da sehen könnte! Wie eine Magd vom Dorfe sah diese Barbe aus mit ihren gestärkten, steifen Kattunröcken, den glatt angeklebten Scheiteln und dem braunen, derben Gesicht.

Lisette, die junge Köchin, warf im Spiegel einen befriedigten Blick auf ihr modisch gekrepptes Haar, über dem das Häubchen kokett saß, den hübsch fallenden Boilerock und die hellblaue Zephirbluse. Sie konnte sich schon sehen lassen. Und Sophie, in den Kleidern ihrer früheren Herrin, mit dem tadellos frisierten Kopf und den Seitenkämmchen, na, die war fast eine Schönheit.

Sie sprachen absichtlich recht laut vom Theater, von ihren Verehrern, den Romanen, welche sie abends lasen, und den glänzenden Posten, welche sie innegehabt. Sophie war sogar einmal sechs Wochen Zofe bei einer Gräfin gewesen.

Barbe, der die ganze Wirtschaft nicht paßte, und die überhaupt nur ihrer Frau den Willen getan hatte, hier zu kochen, weil sie wohl sah, wie Frau Fabrizius förmlich auflebte dabei, hörte grimmig zu. Sie verstand auch öfter ein leise geflüstertes Wort und wußte sich das Kichern der beiden „affig aufgestutzten Frauenzimmer" wohl zu deuten. Und der Boden brannte ihr unter den Füßen.

Darum atmete sie auf, als jetzt Frau Lore erschien, alles kostete und in der Ordnung fand.

„Dann kann ich ja wohl endlich gehen?" fragte sie.

„Ja, liebe Barbe, Du kannst jetzt nach Hause gehen. In einer halben Stunde kommen sie und dann komme ich auch bald hinüber."

„Na, sie werden Sie doch nicht fortlassen heute abend?" bemerkte Barbe mißtrauisch, obwohl sie das im Grunde, nach dem, was sie so nebenher beobachtet hatte, gar nicht für ausgeschlossen hielt. 221,16

Der Prozeß gegen die Mordbuben von Serajewo.

WTB. **Serajewo**, 13. Okt. In der von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfaßten Anklageschrift wird Anklage gegen Princip und Gen., insgesamt gegen 22 Personen wegen Hochverrats erhoben. Ferner gegen drei Personen wegen des Verbrechens der Mitwisserschaft und Verheimlichung von Waffen, die für das Attentat bestimmt waren. Die Anklageschrift behandelt ausführlich die Entstehungsgeschichte der in Belgrad von Organen Narodna und Odbrana angezettelten Verschwörung und schildert eingehend die Reise der Verschwörer und die Einschmuggelung von Waffen und Bomben nach Bosnien. Ferner, wie die Verschwörer in Serajewo Mittäter warben, wie sie Waffen unter sich verteilten und sich zur Ausführung des Attentates aufstellten. Princip gestand in der Untersuchung ein, daß er mit dem zweiten Schuß den Landeschef Potiorek habe töten wollen, jedoch die Gemahlin getroffen habe. Zum Schluß ergeht sich die Anklageschrift ausführlich über die Motive des Attentates. Sie schildert das intentiöse Treiben der großserbischen Kreise in Belgrad, die bis zum königlichen Hofe hinaufreichten und die systematische Wühlarbeit in Oesterreich-Ungarn und die habsburgische Dynastie in Serbien, Kroatien und Bosnien, die den einzigen Zweck hatten, Kroatien, Dalmatien, Istrien, Bosnien und die Herzegowina, sowie die von Serben bewohnten südungarischen Provinzen von der Monarchie loszureißen und Serbien anzugliedern. Die Verschwörer Princip, Grabe und Gabrinowitsch haben eingestanden, daß sie in Belgrad den Haß gegen die Monarchie und die großserbische Gesinnung eingesogen hätten und daß sie die Vereinigung aller Südslawen im Sinne hatten. Ferner, daß der Zerfall Oesterreich-Ungarns und das Erstehen eines großserbischen Reiches ihr politisches Ideal gewesen. Im Dienst dieses Ideals hätten sie den Plan zu dem Mordanschlag gegen Erzherzog Franz Ferdinand gefaßt.

WTB. **Serajewo**, 14. Okt. Die Verhandlung des vorgestern begonnenen Prozesses gegen die Attentäter Princip und Gen. wird öffentlich geführt. Außer Princip sind 24 Mitangeklagte auf der Anklagebank erschienen. Der Mitangeklagte Mohamed Mehmed Basso ist nach Montenegro entwichen, wo er von den Behörden verhaftet, jedoch aus dem Gefängnis in Nikaio entflohen sein soll. Sein Aufenthalt ist noch unbekannt. Nach Verlesung der Anklageschrift wurden Redjetko und Gabrinowitsch vernommen.

Der Angeklagte Gabrinovicz erklärte, anfänglich Sozialist und dann Anarchist, später aber unter dem Einfluß des serbischen Majors Vaso serbischer Nationalist gewesen zu sein. Sein Ziel sei die Vereinigung der zu Oesterreich-Ungarn gehörenden südslavischen Länder mit Serbien gewesen. Er will von Princip zu dem Anschlag auf den Erzherzog Franz Ferdinand überredet worden sein. Er sei darauf eingegangen, weil der Thronfolger in Serbien allgemein als Führer der Kriegspartei galt, die Serbien erobern wollte. Weiter gab der Angeklagte zu, von den großserbischen Tendenzen des Vereins Narodna Obrena gewußt zu haben. Mit Hilfe des serbischen Bahnbeamten Ciganovic und des serbischen Majors Tankosio habe sich der Mitverschworene Grabez vier Revolver, sechs Bomben und Chankali verschafft. Mit einem Empfehlungsschreiben an den serbischen Major Popovic haben sich die Verschworenen von diesem falsche Legitimationspapiere besorgt. Mit diesen sind sie unter Beistand des serbischen Finanzaufsehers Groic über die bosnische Grenze befördert worden. In Serajewo habe Danilo Ileo unter die Verschworenen Waffen und Chankali verteilt. Weiter gestand Gabrinovicz, gegen das Automobil des Thronfolgers eine Bombe geworfen zu haben, in der Absicht, ihn zu töten. Er gab auch an, im April dem serbischen Thronfolger Alexander vorgestellt zu sein und mit ihm gesprochen zu haben. Den Inhalt dieses Gespräches wolle er aber nicht verraten.

Auffenberg in die Nichtaktivität versetzt.

Wien, 13. Okt. Armeekommandant Freiherr v. Auffenberg wurde in den Stand der Nichtaktivität versetzt und erhielt folgendes kaiserliches Handschreiben: „Es war mir ein erfreulicher Anlaß, Ihnen schon für die siegreiche Führung meiner vierten Armee bei Zamosch und Komarow meine besondere Anerkennung zu bekunden. Gedenke ich ferner Ihres sehr wirksamen Eingriffes im Kampf von Rawaruska-Magierow, so ist es mir sehr bedauerlich, daß Ihr Gesundheitszustand Ihnen die Pflicht einer längeren Schonung auferlegt. Diesem nach versetze ich Sie unter Bekanntgabe meiner Zufriedenheit in den überzähligen Stand und behalte mir Ihre Wiederverwendung vor."

Die türkisch-russische Spannung.

Petersburg, 13. Okt. (Daily Telegraph.) Offiziell wird erklärt, daß die Lage an der türkisch-persischen Grenze als bedrohlich betrachtet werden müsse. Unter den Kurden, die die Kosaken in jener Gegend angriffen, wurden verkleidete Redifs entdeckt. Die Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei sind sehr gespannte geworden.

Spannung zwischen Türkei und England.

Frankfurt a. M., 13. Okt. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel, forderte der englische Botschafter Mallet die Damen der englischen Botschaft auf, am Montag Konstantinopel zu verlassen. Lady Beamnont, die Frau des englischen Botschaftsrats erklärte dem Botschafter, wenn dies nur ein Wunsch von ihm sei, ziehe sie vor, in Konstantinopel zu bleiben. Der Botschafter erwiderte, es sei kein Wunsch, sondern ein Befehl, dem man sich, ohne nach dem Grunde zu forschen, fügen müsse.

Nach einer Meldung des gleichen Blattes wird die Pforte die englische Anfrage wegen der Truppenzusammenziehungen in Syrien demnächst beantworten.

Der Aufstand des Islams.

WTB. **Wien**, 13. Okt. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Auf Grund von Meldungen türkischer Blätter in Teheran berichtet die Zeitung „Schems" aus Aschkabad in Indien, daß der Sohn des Emirs von Afghanistan mit einer Armee die indische Grenze angriffsweise überschritten habe. — Das gleiche Blatt meldet aus Simla: Das Erscheinen des Kreuzers „Emden" vor Madras rief große Bewegung unter der dortigen nationalistischen Partei hervor. Gegen englische Beamte wurden Attentate verübt, als deren Veranlasser Angehörige der indischen Unabhängigkeitspartei, der stärksten revolutionären Vereinigung Indiens, bezeichnet werden. Unter den kriegerischen Sikhs in Nordindien brach eine revolutionäre Bewegung aus. Die bedeutendste Zeitung Sikhlands, „Khalsa Gazette", wurde von der Regierung unterdrückt. Hinsichtlich der Ueberführung indischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz wird erklärt, daß hierfür in erster Linie die Besorgnis maßgebend war, die Truppen könnten bei einer möglichen Aufstandsbewegung eine bedenkliche Rolle spielen.

Persische Kämpfe gegen die Russen.

WTB. [illegible], 13. Okt. „Irdam" erfährt von unterrichteter Seite, daß die persisch-kurdischen Stämme bereits den dritten Angriff auf die Russen unternommen hätten, wobei diese geschlagen wurden. Die Kurden eroberten zwei Kanonen und nahmen drei Offiziere gefangen. Ungefähr 50 russische Soldaten fielen. Die Stadt Urmia, in welche die geschlagenen russischen Truppenabteilungen flüchteten, ist voll von Verwundeten. Die Kurden sollen sich Urmia bis auf zwei Wegstunden genähert haben.

Russische Finanznöte.

WTB. **Paris**, 14. Okt. Wie der Korrespondent des „Temps" in Petersburg meldet, wird die russische Regierung, um die Kriegskosten zu decken, mehrere Steuern erhöhen, so die städtische Immobiliensteuer, die Steuerpflicht der Nomadenvölker, die Biersteuer, die Stempelsteuer, die Versicherungssteuer, die Erbschaftssteuer, die Zölle und die Lagersteuer in den Häfen. Die Regierung berechnet die hieraus entstehenden Mehreinnahmen auf 400 Millionen Rubel. Ferner beabsichtigt die Regierung die Einführung der Frachtsteuer, deren Ertrag auf 200 Millionen Rubel berechnet wird, und der Einkommensteuer, die 150 Millionen Rubel einbringen soll. Beide dieser Projekte sollen der Duma unterbreitet werden, die hierzu auf die erste Hälfte des November einberufen werden soll. Sie soll gleichzeitig das Budget für 1915 annehmen, das bereits ausgearbeitet ist, jedoch infolge des Krieges einige Aenderungen erfahren soll. Die Führer aller Parteien sollen erklärt haben, daß sie die Regierungsentwürfe debattelos annehmen würden. Der gesamte Ertrag der Finanzreform werde von der Regierung auf eine Milliarde Rubel geschätzt. Sollten diese Einnahmen die Ausgaben nicht decken, so beabsichtigt der Finanzminister eine innere Anleihe von einer Milliarde Rubel aufzunehmen, deren Erfolg schon jetzt (!) feststehen soll.

Die Verteidigung von Belfort.

Turin, 13. Okt. Trotz der überaus strengen Maßregeln der französischen Behörden gelang es der „Gazzetta del Popolo" auf dem Wege über Delle und Boncourt folgende Mitteilungen über die in der Umgegend von Belfort augenblicklich gemachten Anstrengungen zur Erweiterung der Befestigungsarbeiten zu erlangen. Ueber 22 000 Einwohner, das ist der größte Teil der Zivilbevölkerung Belforts, sind bereits seit einiger Zeit aus Belfort in die südlicheren Departements geschafft worden. Mit Ausnahme weniger kleiner Läden zur öffentlichen Verteilung der notwendigen Lebensmittel sind in Belfort sämtliche Läden, Werkstätten und Fabriken geschlossen. Auf den Straßen sieht man nur noch Soldaten. Längs der Ufer der Savoureuse, welche die Stadt von der Zitadelle trennt, wird fieberhaft an der Fertigstellung der Zuflußkanäle gearbeitet, die zur Wasserzufuhr für die Kanäle der Außenforts und auch zur Ueberschwemmung dienen. Sämtliche Außenforts wurden durch erweiterte Fortifikationen verstärkt. Auch ließ der Generalgouverneur Thévenet die umliegenden Dörfer und Gutshöfe militärisch besetzen. Die Besatzung Belforts besteht ausschließlich nur aus ausgesuchten Truppen. Das ganze, sich nordöstlich von Belfort erstreckende Gelände ist eine sumpfige Gegend mit einer großen Anzahl von Seen, die durch Kanäle und Gräben bis zur elsässischen Grenze hin verbunden sind. Die Franzosen sind im Begriffe, ganze Wälder niederzulegen, um die Wirkung ihrer Batterien zu erleichtern und das Holz für Schützengräben zu benutzen. Diese Arbeiten wurden deshalb gefördert, zumal letzthin beträchtliche Kräfte nach dem Woevre gesandt wurden, wo sie dringend benötigt wurden.

21. Auszug

aus den deutschen Verlustlisten, enthaltend die Namen der Toten, Verwundeten und Vermißten, die der Stadt Dortmund angehören.

Preußische Verlustliste Nr. 48.

Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin. Füsilier-Bataillon. Gefechte bei Jonchery und Montagnieu am 3., Ecury vom 6. bis 8., Fere-Champenoise am 8. und Nauroy vom 13. bis 17. September. 9. Kompagnie: Schurmann, Wilhelm, Füsilier, Dortmund, schwer verwundet.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 25, Münster. Gefechte bei Moncel am 31. August, St. Jean am 5. und Foret de Champenoise am 7. und 11. September. 2. Kompagnie: Kroll, Heinrich, Reservist, Dortmund, verwundet. — 4. Kompagnie: Kilanski, Adalbert, Reservist, Dortmund, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 164, 1. Bataillon, Hameln. Gefechte bei Namur vom 22. bis 24. und St. Quentin am 28. August. 2. Kompagnie, Stahl, Wilhelm, Unteroffizier, Dortmund, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubreisach. 1. Bataillon. Gefechte bei Raon-l'Etape vom 1. bis 3. und St. Benoit am 3. September. 1. Kompagnie: Theele, Wilhelm, Musketier, Dortmund, leicht verwundet. — 3. Kompagnie: Schulz, Johann, Musketier, Dortmund, schwer verwundet.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 16, Trier. Gefechte bei Le Buisson am 6. und 7., Bignicourt am 8. und Ripont vom 14. bis 18. September. 2. Abteilung. 5. Batterie: Dicke, Alexander, Kanonier, Dortmund, leicht verwundet.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 131, Mörchingen: Röser, Theodor, Musketier, Dortmund, bisher vermißt, ist im Lazarett.

Sächsische Verlustliste Nr. 27.

Schützen-Füsilier-Regiment Nr. 108, Dresden. 10. Kompagnie: Gefechte bei Sommesous am 7. September, L'Ormet 9. bis 10. September, La Ville aux Bois vom 15. bis 20. September. Bechtel Rudolf, Unteroffizier, Dortmund-Eving, leicht verwundet.

Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. Berlin. Gefechte bei La Vallee am 29., Haution am 30. August und Chalons und Morains vom 6. bis 9. und am 15. September. 1. Bataillon. 3. Kompagnie: Kock, Wilhelm, Grenadier, Dortmund, verwundet. — Füsilier-Bataillon. 9. Kompagnie: Störmer, Kaspar, Hornist, Dortmund, schwer verwundet. — 10. Kompagnie: Wiedeler, Bernhard, Füsilier, Dortmund, tot.

4. Garde-Regiment, Berlin. Gefechte bei Chalons s. M., Vert-la-Gravelle, Fromentieres, Bergeres, Fere Champenoise u. a., Gefechte vom 6. bis 9., Courcy, Bourgonce und Reims vom 17. bis 20. September. 1. Bataillon. 2. Kompagnie: Rösener, Karl, Gefreiter der Reserve, Dortmund, leicht verwundet. — 3. Kompagnie: Groos, Alfred, Grenadier, Dortmund, vermißt. — 2. Bataillon. 5. Kompagnie: Hankel, Peter, Grenadier, Dortmund, tot.

Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 in Charlottenburg. Gefechte bei Normee und Chalons vom 6. bis 8. und Verzy am 14. und 19. September. 1. Kompagnie: Köckler, August, Grenadier, Dortmund, verwundet.

Landwehr-Infanterie-Bataillon, Bernburg. Gefecht bei Nlawa am 14. September. 3. Kompagnie: Reinhardt, Ferdinand, Wehrmann, Dortmund, verwundet.

Viehmarkt.

Dortmund, 12. Oktober. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 969 Stück Großvieh, 231 Kälber, 34 Schafe, 3401 Schweine.

	Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht ℳ	Schlachtgewicht ℳ
1. Rinder:		
A. **Ochsen:**		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben [ungejocht]	—	—
b) vollfleischige ausgemästete [von 4—7 Jahre]	—	—
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—	—
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
B. **Bullen:**		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige jüngere	33—37	63—69
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	27—32	56—66
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	44—47	79—84
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—43	77—82
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	34—37	67—73
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	26—29	58—65
e) gering genährte Kühe und Färsen	21—24	51—56
2 Kälber.		
D. **Geringgenährtes Jungvieh (Fresser)**		
a) Doppellender, feinste Mast	—	—
b) feinste Mastkälber	63—66	100—105
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber	56—60	90—96
d) geringere Mast- u. gute Saugkälber	—	—
e) geringere Saugkälber	—	—
3 Schafe.		
A Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe [Merzschafe]	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
a) Fettschweine, über 150 Kg. [3 Ztr.] Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr. [240- 300 Pfd.] Lebendgew	62—64	78—80
c) vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. [200—240 Pfd.] Lebendgew	62—64	78—80
d) vollfleischige Schweine von 80 -100 Kilogr [160—200 Pfd.] Lebendgew.	61—62	76—78
e) vollfleischige Schweine unter 80 Kg. (160 Pfd.) Lebendgewicht	57—60	71—75
f) Sauen	56—59	70—73

Marktverlauf: Großvieh langsam, sonst flott.

Bei dem heutigen Auftrieb zeigten sich wieder große Qualitätsunterschiede. Gute, ausgemästete Tiere waren wenig vorhanden und deshalb zu Preisen über Notiz bald vergriffen. Ganz besonders war dies am Schweinemarkt der Fall. Junge Bullen standen wieder reichlich zum Verkauf. Das Geschäft war ziemlich lebhaft, es wurde ausverkauft.

Feldpostbriefe im Inlande.

Um Unklarheiten zu beseitigen, die in der Oeffentlichkeit hinsichtlich der Feldpostbriefe hervorgetreten sind, gebe ich im Einvernehmen mit der Postbehörde folgendes bekannt:

1. Briefe und Karten mit der Bezeichnung „Feldpostbrief" bezw. „Feldpostkarte", die private, also keine geschäftlichen ꝛc. Angelegenheiten betreffen, können in der gleichen Weise wie Feldsendungen portofrei abgesandt und empfangen werden:
   a) von allen Angehörigen des mobilen Heeres, die verwundet oder krank sich im Inland aufhalten,
   b) von allen Angehörigen immobiler Heeresteile oder Militärbehörden.
2. Unteroffiziere und Mannschaften bedürfen bei der Absendung behufs Kontrolle einer Abstempelung der Briefe (neben den Vermerk „Feldpostbrief") durch eine amtliche Stelle, die ein öffentliches Siegel führt: z. B. ein Lazarett, einen Orts- oder Gemeindevorsteher, Pfarrer, Amtmann oder eine Polizeibehörde.

Offiziere und höhere Militärbeamte haben Portofreiheit für abzusendende Briefe, wenn die Adresse außer der Bezeichnung „Feldpostbrief" auch die Angabe von Namen und Rang, des Absenders enthält (links unten: z. B. Absender R., Leutnant der Ref.)

3. Feldpostbriefe, die an Angehörige mobiler oder immobiler Heeresteile gehen, sind ohne weiteres frei, wenn die Eigenschaft der Empfängers als Soldat (Offizier ꝛc.) aus der Adresse zu erkennen ist (z. B. an den Musketier des Infanterie-Reg. 13. N. N.)

Sendungen im Ortsverkehr müssen frankiert werden. Für Postanweisungen finden keine Erleichterungen im Inlande statt.

Sämtliche Militärpersonen (Militärbeamte), ob mobil oder immobil, haben also während der Dauer der Mobilmachung unter „Feldpostbrief" Anspruch auf Portofreiheit (ausgenommen im Ortsverkehr), sowohl für Briefe, die sie absenden, als für Briefe, die sie empfangen. Die Gewichtsgrenze ist 50 Gramm; darüber hinaus, bis 250 Gramm, beträgt das Porto 10 Pfg.

Der kommandierende General
Freiherr von Bissing
General der Kavallerie.

Bekanntmachung.

Es ist mir ein Erlaß des Gouverneurs von Metz zur Kenntnis gekommen, den ich seiner Bedeutung wegen in der Hauptsache wiederzugeben mich veranlaßt sehe,

Das Gouvernement hat in Erfahrung gebracht, so heißt es darin, daß einzelne Geschäftshäuser verabredet haben, während der Kriegszeit ihren Angestellten, die sie weiter beschäftigen, nur die Hälfte des bisherigen Gehaltes zu zahlen und die Angestellten, sich in ihrer Notlage diesen Bedingungen haben fügen müssen. Abgesehen davon, daß das Verhalten dieser Firmen ungesetzlich ist, werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß, falls die Angestellten nicht ihr volles Gehalt, und zwar auch für die verflossene Zeit ausbezahlt erhalten, der gesamte Güterverkehr für die in Frage kommenden Geschäfte unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen gesperrt werden wird.

Auch mir sind in der letzten Zeit aus den Kreisen kaufmännischer Angestellten vielfach Klagen über ein ähnliches Verhalten von Firmen zu Ohren gekommen. Wenn ich dieses Verfahren auch aufs entschiedenste verurteile, so habe ich doch bislang nicht verallgemeinern wollen und mich deshalb nicht entschließen können, eine ähnliche Strafbestimmung zu erlassen. Vielmehr habe ich in allen Fällen durch gütliche Verhandlungen ein Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erzielen versucht und fast immer auch erreicht.

Diesen Weg bin ich deshalb gegangen, weil nicht bloß der unzweifelhaft vorhandenen schwierigen Lage der Arbeitgeber Rechnung tragen wollte, sondern auch, weil ich der Ueberzeugung bin, daß die meisten Arbeitgeber die Interessen ihrer Angestellten als ihre eigenen ansehen und es deshalb für ihre Pflicht erachten, die durch den Krieg hervorgerufene Notlage gemeinsam mit ihnen zu tragen.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitgeber auch für die Folge nach Möglichkeit in diesem Sinne handeln werden.

Der kommandierende General:
Freiherr von Bissing.
General der Kavallerie.

Aufruf!

Die vielen hier durchkommenden Verwundeten hier verbunden, erfrischt und dann weiter befördert werden, müssen vielfach mit Kleidungsstücken ausgestattet werden. Diesen Verletzten neue Stücke zu geben, würde die hierzu zur Verfügung stehenden Mittel erschöpfen. Außerdem sind neue Stücke nicht notwendig, da die betreffenden Verwundeten meist nicht in die Lazarette oder in die Heimat gelangen. Zur Versorgung dieser Verwundeten genügen gebrauchte Gegenstände vollkommen.

Wir bitten daher alle Hausfrauen dringend, herzlich ihre Bestände an Hemden, Unterhosen, Strümpfen, Socken, Joppen, Decken, Pantoffeln, Taschentüchern, kleine Kissen, Stöcken, zu sichten und alles, was irgend wie entbehrlich ist, an die Sammelstellen Hauptbahnhof (Geschäftsstelle des Roten Kreuzes), Südbahnhof (Zollschuppen) und 1. Kampstraße 53 (geöffnet von 10—12 und 3—6 Uhr), zu senden.

Von da wird es an die Uebernachtungsstation, Reservelazarette und Lazarette zweckmäßig verteilt. Die von den Verwundeten zurückbleibenden Sachen sollen desinfiziert, gewaschen und wieder ausgebessert werden und in derselben Weise wie oben Verwendung finden. Da der Bedarf und die Not sehr groß ist, so bitten wir nochmals alle Hausfrauen, auch wenn die eine vorhandenen Sachen nach der eigenen Meinungunbrauchbar sind, dennoch diese Gegenstände abzuliefern, da sie von den Sammelstellen aus gegebenenfalls ausgebessert werden oder zur Ausbesserung anderer Stücke Verwendung finden können.

Dortmund, den 3. Oktober 1914.

Dr. Eichhoff.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die Anstalten des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses gehen nach Mitteilung des Herrn Kriegsministers nur spärlicher ein, so daß es den Anschein gewinnt, als ob die hierfür bestehenden Bestimmungen nicht genügend bekannt sind.

Ich bringe daher nachstehend diese Bestimmungen zur öffentlichen Kenntnis:

I. Die Stiftung gewährt den Kindern verstorbener Soldaten vom Feldwebel abwärts
   1) Aufnahme in die Erziehungsanstalten zu Potsdam (evangelische Knaben), Pretzsch (evangelische Mädchen), Haus Nazareth zu Potsdam, (katholische Knaben und Mädchen),
   2) soweit eine solche Aufnahme nicht stattfinden kann, Pflegegeld von jährlich 90 ℳ oder für Doppelwaisen von 108 ℳ

II. Anspruch auf diese Wohltaten haben Waisen im Fall der Bedürftigkeit, wenn ihr Vater im preußischen oder in einem unter preußischer Verwaltung stehenden Heereskontingente zur Zeit der Geburt des Kindes aktiv diente oder während dieses Militärdienstes oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung gestorben ist. Dienst im preußischen Heere ist zur Zeit der Einjährige in der Kaiserlichen Marine gleich zu achten.

III. Aufnahme in die Erziehungsanstalten kann auch solchen Waisen bewilligt werden, deren Vater einen Feldzug mitgemacht oder nach Beendigung des gesetzlichen Dienstpflicht längere Zeit weiter gedient hat oder als Invalide entlassen ist.

IV. Die Wohltaten werden bis zum 15. Lebensjahre des Kindes gewährt, und zwar das Pflegegeld vom Monat der Anmeldung an. Die Aufnahme in die Anstalten finden zwischen dem 6. bis 12. Lebensjahre des Kindes zu Ostern und Michaelis, in die Anstalt zu Pretzsch zu Ostern statt.

V. Die Aufnahme in die Anstalten hat zu erfolgen des der Aufnahme folgenden Monats und dauert zum Ablauf des Entlassungsmonats die Vollendung des gesetzlichen Waisen- und des Reichs-Invaliden-Fonds und dem Kaiserlichen Dispositions-Fonds bewilligten Erziehungsgeldes zur Hauptmilitär-Waisenkasse zur Folge.

VI. Gewährung von Pflegegeld wird durch Waisen- und Erziehungsgeld (V.) ausgeschlossen, welches den dem auf Grund des Reichsgesetzes vom 17. Juni 1895, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts, zuständigen Waisengeld kann jedoch ein Teil des Pflegegeldes bis zur Erreichung der Beträge von 90 und 108 ℳ (I 2) bewilligt werden.

VII. Die Bewerbung um die Wohltaten ist an das Direktorium des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses in Berlin (Wilhelmstraße 57) zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen:
   1) die Militärzeugnisse des Vaters,
   2) die Sterbeurkunde des Vaters und bei Waisen auch der Mutter sowie die Geburtsurkunde des Kindes,
   3) eine amtliche Bescheinigung der Bedürftigkeit,
   4) ein Amtlicher Ausweis über das zuletzt bezogene Waisen- oder Erziehungsgeld.

Dortmund, den 24. September 1914.

Der Oberbürgermeister.

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst

Herausgegeben von Dr. Fr. Naumann

bringt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der vorragendsten Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Zeitentwicklung. Der naturgemäß den Hauptteil der „Hilfe" bringt ständige selbständige Mitteilungen aller Vorgänge und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis vierteljährlich 2.50 Mark. Verlangen Sie bitte unter Hinweis auf diese Ankündigung ein kostenloses Monatsabonnement von

Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe") G. m. b. H.

Familien

Wenn man auch in einem Hause! Geräumigkeit Herr geworden ist, ein neues 15 000 Menschen hier weniger als 15 000 Menschen, also eine Menge, die zur Bevölkerung eines ganz niedlichen Städtchens ausreichte. Es handelt sich um einen neuen Volkskörper von 28 Stockwerken

unter anderen Straße als die Fortreffenden zu bedienen scheinen, da man auf den Cycladen während des Frühlingszuges niemals, im Herbste aber stets eine Menge von Wachteln traf. Jedoch gehören nur die diesseits der Alpen wohnenden zu den regelmäßigen Wanderern, während viele der in den drei großen süd-europäischen Halbinseln heimischen auch während des Winters ihr Vaterland nicht zu verlassen pflegen.

Bei schönem Frühlingswetter tönt uns, von den letzten Tagen des April, sicher aber vom Mai angefangen, aus allen Weizenfeldern der frohe Schlag des Wachtelmännchens entgegen und verleiht unseren Fluren, namentlich in hellen Sommernächten, einen eigentümlichen Reiz. So bezeichnend man den Gesang der Amsel ein Flöten, den der Lerche ein Trillern heißt, so treffend wird der Lockruf des Wachtelhahnes, ein in der Vogelwelt ganz eigentümlicher Gesang, Schlag genannt. Wohl jedes Kind kennt den einförmigen Ruf: „Pückerwück, Pückerwück!", der oft fünf- bis sechs-, in seltenen Fällen auch zehn- bis zwölfmal hintereinander wiederholt wird; gewöhnlich pflegt ihm ein dumpfer zweisilbiger Aufschlag vorzugehen, der jedoch in der Hitze des Rufens zuletzt bei Seite gelassen wird.

Während der Hahn diesen Liebesruf ausstößt, läuft er wie toll herum, den Gegenstand seiner Sehnsucht aufzusuchen, der mit sanftem „Rück" den Gebieter von seinem Aufenthaltsorte verständigt. Zur Raserei steigert sich aber seine Liebesbrunst, wenn ihn der Schlag eines anderen Männchens in demselben Felde einen Nebenbuhler verrät. Da entpuppt sich die kugelige, unscheinbare Gestalt, der Hals wird ausgestreckt, und mit erhobenem Kopf, fast senkrecht gehaltenem Leib, tritt er voll edlen Anstandes dem Verhaßten entgegen zum Kampfe, der mit der Flucht oder dem Tode des Unterliegenden enden muß. Darum wird man nie, so häufig auch die Wachteln in einer Gegend sein mögen, mehrere Paare auf einem und demselben Felde finden. All' diese heiße Liebe ist aber nichts als Strohfeuer und hat keinen Bestand. Denn während das Weibchen in einem selbst gescharrten Grübchen seine sechs bis zwölf auf lichtbraunem Grunde dunkel gefleckten Eier legt, dieselben achtzehn bis zwanzig Tage bebrütet und mit mütterlicher Zärtlichkeit die schwachen Jungen mit Ameisenpuppen und kleinen Insekten zu ernähren bemüht ist, setzt der Hahn, unbekümmert um Weib und Kind, sein tolles Treiben fort und streicht, Liebe und Kämpfe suchend, auf den Feldern umher.

Aus Welt u. Leben

tt **Luftschiffersprache.** Ueberall setzt neuerdings die Sprachreinigung ein, sie will nicht bloß die lästigen, ausländischen Wörter aus der Sprache verbannen, sondern auch durch neue ersetzen, die den gemeinten Begriff einwandfrei wiedergeben. Der deutsche Luftfahrerverband hatte schon vor sieben Jahren einen besonderen Sprachausschuß gegründet, der eine Ausarbeitung einer einheitlichen deutschen Fachsprache für das gesamte Flugwesen besorgen soll. Seit zwei Jahren gibt es noch einen anderen Ausschuß der Wissenschaftlichen Gesellschaft, ebenfalls für die Luftfahrt. Gerade günstig ist ja diese Zweiteilung der Bestrebungen nicht, da sie zu einer Einheit führen sollen. Wenn nun auch der Deutsche Luftfahrerverband die Sprachreinigung mit auf sein Programm geschrieben hat, so wird sie doch nicht soweit getrieben, daß auch ganz eingebürgerte Fremdworte beseitigt werden sollen. So würde es wohl auch eine vergebliche Mühe sein, die Bezeichnung Motor jetzt noch ausrotten zu wollen, obgleich dieser Ausdruck heute vielleicht kaum volkstümlicher geworden ist als Billett, Perron und Coupe.

deren man auch in überraschend kurzer Zeit Herr geworden ist. Die Ausschüsse sollen nun auch besonders darauf hinwirken, daß sich die von ihnen festgestellten Fachausdrücke einbürgern, wozu es der Unterstützung der Tageszeitungen bedarf. Außerdem muß selbstverständlich für jeden einzelnen Ausdruck festgelegt werden, mit welchen Worten oder Wendungen fremder Sprachen er sich deckt. Der Ausschuß nimmt auch Vorschläge zur Verbesserung der Fachsprache entgegen, wie er andererseits zu Auskünften bereit ist. Da nun der andere mehr wissenschaftlichere Ausschuß sich vorgenommen hat, die bereits in der Praxis gebräuchlichen Ausdrücke mit den wissenschaftlichen Bezeichnungen in Uebereinstimmung zu bringen, im erforderlichen Fall auch neue Ausdrücke zu schaffen, endlich Einheiten und Formeln festzulegen, so scheint einer Zusammenarbeit beider Richtungen doch nichts im Wege zu stehen.

tt **Allerlei vom Blitz und Gewitter.** Gerade in diesem Jahre fallen die zahlreichen Gewitter auf und beweisen die statistisch nachgewiesene Tatsache, daß die Häufigkeit der Gewitter seit einer bestimmten Periode von Jahren in beständiger Zunahme begriffen ist, ohne daß die Zahl der zündenden Blitze im gleichen Maße gewachsen wäre wie die sogenannten kalten Schläge, das heißt die mechanisch zerstörenden. Besonders die Blitzgefahr für Gebäude hat zugenommen, ja sie hat in den letzten 25 Jahren in Deutschland sich fast um das Siebenfache gesteigert. Dagegen ist die Sterblichkeit wegen Blitzschlages gegen früher ziemlich unverändert; sie beträgt in Preußen etwa 2,4 Prozent auf je 10 000 Gestorbene, in Bayern 1,6 Prozent und in Sachsen 1,7 Prozent. Fast stets wurden die vom Blitz getroffenen Personen im Freien getötet, während man bei einem Aufenthalt im Hause verhältnismäßig sicher vor Gefahr ist. Aber auch im Freien hängt die Größe der Blitzgefahr ganz von zufälligen Umständen ab. Daß einzelnstehende Bäume leichter vom Blitz getroffen werden als ganze Gruppen oder Waldbestände ist bekannt, ebenso wie man in neuerer Zeit durch sorgfältige Untersuchungen herausgefunden hat, daß unterirdische Wasserläufe, vor allen Dingen die Stelle, wo sie zusammenfließen, eine große Anziehungskraft auf den Blitz ausüben. Aber auch die verschiedenen Baumarten unterscheiden sich durch ihre Leitungsfähigkeit und Anziehungskraft. Die elektrische Leitungsfähigkeit ist unabhängig vom Saftgehalt des Baumes, aber abhängig vom sogenannten Oelgehalt; je größer der letztere ist, um so größer ist der Widerstand beim Durchgang der Elektrizität. Nach langjährigen Beobachtungen in den königlichen Forsten verteilten sich die Blitzschläge folgendermaßen: Eiche 254, Kiefer 39, Lärche 9, Pappel 9, Buche 26, Fichte 31, Birke 6. Diese Zahlen weichen allerdings von anderen Beobachtungen ab; allen gemeinsam ist aber die Feststellung, daß Buchen und Nadelbäume den verhältnismäßig größten Schutz gegen Blitzgefahr gewähren. Allgemein gültige Regeln werden sich in dieser Beziehung kaum aufstellen lassen, da die Launenhaftigkeit des Blitzes unbegrenzt erscheint. Sie erstreckt sich sogar auf metallische Leiter, denn es kommt bei diesen nicht nur auf die eigentliche Leitungsfähigkeit, sondern auch auf den induktorischen Widerstand an, dem der Blitz auf seinem Wege begegnet. Nicht selten springt deshalb der Blitz aus dem Draht des Blitzableiters auf benachbarte Metallteile des Gebäudes über oder sogar auf warme Luftströmungen. Ein Gebäude kann eigentlich nur dadurch wirksam gegen Blitzgefahr geschützt werden, daß man es mit einem dichten Netz von vertikalen und horizontalen Metallstäben umgibt, die alle untereinander und mit dem Grundwasser in gutleitender Verbindung stehen. Nach diesem Prinzip werden zum Beispiel in den Vereinigten Staaten alle Schornsteine der Marinewerkstätten gegen Blitzgefahr geschützt.

tt **15 000 Menschen in einem Hause!** Gegenwärtig entsteht in Newyork ein neues Haus, in dem nicht weniger als 15 000 Menschen Platz haben, also eine Menge, die zur Bevölkerung eines ganz niedlichen Städtchens ausreichte. Es handelt sich um einen neuen Wolkenkratzer von 28 Stockwerken, der zwar nicht der höchste, aber dem Raume nach der größte und bei einer Bausumme von 120 Millionen Mark wahrscheinlich der teuerste ist. Vor etwa zwei Jahren ist das „Equitable-Building" abgebrannt: vor kurzem ist auf dem gleichen Platze der Grundstein zu dem neuen Equitable-Building gelegt worden, und am 15. März des folgenden Jahres soll das „größte Geschäftshaus der Welt", wie die Amerikaner es stolz nennen, vertragsmäßig fertig sein. Der Standart teilt über den Riesenbau allerhand bemerkenswerte Einzelheiten mit. Selbstverständlich ist für eine „Bevölkerung" von 15 000 Köpfen die Verkehrsfrage außerordentlich wichtig. Die tägliche „Ein- und Auswanderung" muß sehr rasch von statten gehen, und daher sorgen 48 große Aufzüge für den Verkehr, die in sechs Abteilungen auf die 40 Ar, die das Gebäude bedeckt, verteilt sind. Ihre Arbeitsweise ist folgendermaßen: eine Gruppe von acht versorgt die ersten zehn Geschosse, eine zweite Gruppe hält erst im elften Geschosse und den folgenden bis zum achtzehnten Stocke an, so geht es weiter, und nur eine ganz geringe Anzahl, gewissermaßen die Bummelzüge, halten in allen Stockwerken. Bemerkenswert ist in dem 15 000-Menschen-Hause ferner ein Krankenhaus, das ein eigenes Operationszimmer enthält und auch für die längere Aufnahme einiger Kranker eingerichtet ist. Für die vielen Angestellten sind zahlreiche Ruhe- und Erfrischungsräume vorgesehen, und schließlich enthält das Geschäftshaus auch seine eigene Feuerwehr. Das oberste Geschoß ist bereits jetzt an einem großen Newyorker Klub vergeben, der für seine 1000 Mitglieder dort bequem Platz hat.

tt **Die deutsche Sprache in Rumänien.** Unter den 7 Mill. Bewohnern Rumäniens gibt es etwa 50 000 Deutsche, damit ist ein politischer Einfluß dieser Deutschen ausgeschlossen. Trotzdem wird an allen rumänischen Mittelschulen Deutsch als Pflichtfach gelehrt. Die Rumänen haben das ohne Zwang oder Notwendigkeit eingerichtet, sondern lediglich, wie Prof. Popovici in der Wiener Zeitschrift „Großösterreich" sagt, weil sie die große Bedeutung der deutschen Sprache kennen, weil sie wissen, welche Schätze des menschlichen Wissens und Könnens einem Volke verborgen bleiben müssen, das der deutschen Sprache unkundig ist. Und weiter führt der Professor aus, daß es eine ausgemachte Tatsache ist für jeden nicht voreingenommen denkenden Menschen, daß die gesamte europäische Kultur, insofern sie nicht hellenisch-römischen Ursprungs ist, zum allergrößten Teile ein Werk der germanischen Masse im weitesten Sinne des Wortes darstellt. Wenn auch der Unterbau unserer Kultur ein antiker, ein griechisch-römischer ist, die Antike selbst haben wieder erst die Germanen entdeckt, ihren Wert sofort erfaßt, sie studiert, vertieft, zu unvergleichlicher Blüte entwickelt. So ist es für ein kulturell junges Volk von der allergrößten Wichtigkeit, die deutsche Sprache zu kennen, um sich dadurch in die germanische Wissenschaft und Kunst, in das spezifisch deutsche Wesen und Gemüt zu vertiefen. Denn in diesen Tiefen liegt der reichste Schatz an wahren, gediegenen Bildungselementen für jedes aufstrebende durch Zeit und Umstände zurückgebliebene Volk. Und schließlich hält der Professor kein Volk in ganz Oesterreich und im ganzen Südosten den Deutschen gleichwertig und in ganz Europa dem Germanentum in seiner Allgemeinheit überlegen. Ein wahrhaft herrliches Zeugnis für das Deutschtum und die deutsche Sprache

---

Familienfreund

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Fein gesponnen.

2] Roman aus der rumänischen Gesellschaft von **Adolf Flachs.** (Nachdruck verboten.)

2.

Der Großbojar Ciuspescu war ein vielbeneideter Mann. Er gehörte einer alten Adelsfamilie der Moldau an, war sehr reich, erfreute sich seiner Rechtlichkeit und Herzensgüte wegen allgemeiner Achtung und Sympathie, und sah trotz seiner fünfzig Jahre jugendlich und frisch, fast wie ein Dreißiger aus. Und doch war er nicht glücklich. Vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren hatte er ein armes Mädchen, die Tochter eines griechischen Kaufmanns geheiratet — Zoe hatte ein feines, zartes Gesicht mit langgeschnittenen schwarzen Augen, die Klugheit und Energie verrieten.

Herr Ciuspescu liebte von jeher ein stilles, beschauliches Leben, er beschäftigte sich gern mit wissenschaftlichen Studien; der Sinn seiner Gattin dagegen war auf lärmendes, glanzvolles Gesellschaftstreiben gerichtet. Dieser Gegensatz im Wesen und in den Neigungen wurde im Laufe der Jahre zu einer Kluft, welche diese Ehe zu einem freudlosen Nebeneinandergehen machte. Alexander Ciuspescu trug still sein Los und wenn er die kleine Maritza mit den großen, schwarzen Augen herzte und liebkoste, vergaß er alles.

Maritza wuchs heran und gedieh körperlich und geistig. Die Mutter hatte das Kind vom ersten Augenblicke, da die schlummernden Geisteskräfte sich zu regen anfingen, mit klugem Vorbedacht ihrem Einfluß zu unterwerfen gewußt, um es nicht nach dem Papa geraten zu lassen. Als Ciuspescu es gewahrte, hatte Zoe bereits einen großen Vorsprung. Und nun begann ein unaufhörlicher Wettkampf zwischen Vater und Mutter; ein jedes suchte durch Zärtlichkeit und durch Ueberredung dem Kinde seine Anschauungsweise einzuimpfen. So wurde Maritza frühzeitig ernst, ihr Charakter bildete sich ganz eigenartig und trieb räthselhafte Blüten. Mit siebzehn Jahren war sie völlig herangereift. Gegen den Wunsch des Vaters wurde sie in diesem jugendlichen Alter bereits in den Reigen des gesellschaftlichen Lebens in Bukarest eingeführt. Maritza bewegte sich in der Gesellschaft mit großer Sicherheit; sie blickte mit ihren klugen Augen ziemlich unbefangen und kritisch in die Welt. Daß freundliche Worte und das süßeste Lächeln gar oft nur Maske für Bosheit und Niedertracht sind, merkte sie bald. Sie wußte auch, daß ihre Schönheit und Klugheit nicht so viel „aufrichtige" Bewunderung gefunden hätten, besäße ihr Vater nicht ein so großes Vermögen.

Im Hause Ciuspescu sollte die silberne Hochzeit gefeiert werden. Madame Zoe durchschritt die lange Reihe der für den Empfang der Gäste bestimmten, festlich erleuchteten Räume und prüfte mit strengem Blick, ob alles in Ordnung sei. Hinter ihr ging zitternd der alte Nicolai. Nichts hatte zu Tadel Anlaß gegeben und der weißhaarige Diener aimete auf, als die Herrin ihm mit einer kurzen Handbewegung in Gnaden entließ. Gott sei Dank, diesmal konnte er ungescholten abtreten. Gegen zehn Uhr abends waren alle Räume fast überfüllt. Der Hausherr stand an der beide Gemächer verbindenden Tür und betrachtete mit ernsten, fast unfreundlichen Blicken das Getriebe.

Im Wintergarten stimmten die Musiker ihre Instrumente; bald klangen die weichen Klänge eines schwermütigen rumänischen Walzers mitten in das Gesurre der sprechenden, kichernden und laut lachenden Gäste.

Toporeanu schoß unermüdlich hin und her — da eine schmeichelhafte Bemerkung für eine ältere Dame, dort ein Wort der Bewunderung einem Herrn für die „großartige Rede", die er kürzlich in der Deputiertenkammer gehalten — und während er dies sagte, schickte er, so oft es nur möglich war, Maritza verliebte Blicke zu. Toporeanus Pulse hämmerten wie im Fieber, er wollte heute abend den großen Angriff auf Maritzas stolzes Herz unternehmen, aber nicht jetzt, nicht in diesem Augenblick, es muß eine besonders günstige Gelegenheit abgewartet werden und dann durfte es nicht so geschehen, daß Papa Ciuspescu etwas davon merkte, denn Papa Ciuspescu ist ein unangenehmer Herr . . . Wie durfte er es eigentlich wagen, Topereanu so kühl, so ablehnend zu begegnen, wenn seine Gattin, diese kluge Dame, und Maritza so liebenswürdig ihm entgegenkommen!

„Da sind Sie ja endlich, Herr Toporeanu," rief ein rothaariger junger Mann ihn an. „Ich suche Sie schon lange, um Ihnen zu sagen . . ."

„Ach, guten Abend, lieber Staffidis! Nun, wie stets denn?"

„Gut, sehr gut, Herr Toporeanu. Und das danke ich Ihnen . . . Ich finde keine Worte . ."

„Ist auch ganz überflüssig, lieber Staffidis . . . Wenn Sie nur eine Brot- und Bratenund noch etwas gebende Stellung gefunden."

„Ja, man muß sich zufrieden geben, als zweiter Kassierer . . ."

„Nun, für den Anfang nicht zu verachten, Staffidis — zweiter Kassierer bei der Banca Generale, dann, wer kann wissen, wie es noch kommt . . . Aber bitte, lassen Sie es Calin niemals merken, daß ich Sie hingeschickt habe . . . Ich stehe nicht gut mit ihm."

„Ich kann schweigen, Herr Toporeanu!"

„Unter allen Umständen, Staffidis?" Toporeanu sah dem Griechen scharf in die Lustigen, grün schillernden Augen.

„Unter allen Umständen! . . . Aber auch reden zur rechten Zeit!"

„Schön, das will ich mir merken, und wenn Sie sich bewähren, soll es Ihnen gut gehen . . . Sagen Sie, Staffidis, hat man hier heute schon über die Affäre bei Capscha gesprochen?" fragte Toporeanu mit verschmitztem Ausdruck.

„Meines Wissens bis jetzt noch nicht . . . Aber, hm, man kann gleich auf das Thema kommen," erwiderte Staffidi lächelnd und entfernte sich.

Eine merkwürdige Erregung belebte bald darauf das Gespräch, das sich um den Auftritt zwischen Calin und Toporeanu drehte; man lobte Toporeanus Takt und tadelte Calins unhöfliches Betragen und insbesondere seine Feigheit ein Duell auszuschlagen. Jetzt erhielt auch Maritza genauere Kenntnis von dem Vorfalle — freilich in Staffidis Beleuchtung.

Es tat ihr um Calin leid . . . als Kavalier hat er sich nicht benommen . . .

Keiner aus der Gesellschaft machte auch nur den Versuch, Calin zu verteidigen. Seine beinahe an Grobheit grenzende Wahrheitsliebe hatte ihn bei aller Welt mißliebig gemacht und Madame Zoe schürte das Feuer.

„Nun, ein wenig Ehrgefühl scheint der gute Herr denn doch zu besitzen, daß er sich bei uns nicht zeigt!" rief laut die Frau des Hauses . . . In diesem Augenblick erschien Calin von Doktor Fisirik begleitet im Salon. Das Stimmengewirr verstummte plötzlich, man erwartete die große Effektszene der Bühne . . .

Calin ging auf Madame Zoe zu und begrüßte sie höflich; mit einem kaum merklichen Kopfnicken erwiderte die Hausfrau und wandte sich rasch ab. Calin war verdutzt über diesen Empfang. Mit raschem Blick überflog er die Reihen der Gäste; überall begegneten ihm höhnische, feindliche Blicke; er, der sonst nicht schüchterne, noch verzagte Calin hätte sich so gern aus dem Salon geflüchtet, er wußte nicht recht, wohin sich wenden. Da trat eiligen Schrittes Herr Ciuspescu heran und streckte ihm beide Hände entgegen:

„Willkommen, lieber Herr Calin! Warum so spät? Ich habe Sie schon längst vermißt! Sie kommen jetzt nicht mehr so oft zu uns, und Sie wissen doch, wie gern ich Sie bei uns sehe. Wollen Sie nicht meine Tochter begrüßen? Dort . . ."

Und er geleitete ihn zu Maritza. Ciuspescus unerwartetes Eingreifen steigerte die allgemeine Erregtheit; man konnte sich das plötzliche Erwachen der Energie bei diesem schweigsamen, milden, anscheinend nachgiebigen Manne nicht erklären und man blickte gespannt und fragend auf Madame Zoe. Diese war tief erblaßt, faßte sich jedoch bald. Kaum hatte ihr Gatte zu Ende gesprochen, ergriff sie schon den Arm eines Herrn, der neben ihr stand, und sagte lächelnd:

„Wollen Sie den Frühling im Herbst sehen? Ich will Ihnen einige seltene Blüten in unserm Wintergarten zeigen.

Der also Ausgezeichnete junge Mann verspürte nicht die geringste Lust, den „Frühling im Herbst" zu sehen, er fühlte sich so wohl neben seiner jungen, hübschen Dame und wäre viel lieber im Salon geblieben und hätte Frau Zoe allein in den Wintergarten geschickt, aber er erwiderte mit höflicher Miene:

„Madame, mit dem größten Vergnügen."

Das Paar verließ den Saal; indes drängten sich die Zurückgebliebenen fast unbewußt nach jener Nische, wo Maritza sich befand.

Calin grüßte mit gewohnter Wärme; Maritza errötete; sie wußte nicht, wie sie sich verhalten sollte. Ihr Gruß fiel kühler aus als sie gewollt. Calin verlor nun vollends die Fassung. Auch sie ist gegen ihn. Er verstand, woher diese allgemeine Empörung gegen ihn rührte. Er zog die Schultern einigemale empor, als wollte er sich einer Zwangsjacke entledigen. O, wie haßte er in diesem Augenblicke alle Gebote und Verbote der Etikette. Er näherte sich Maritza und sie mit ihm unfahren

Donau

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis mit der täglichen Gratisbeilage „Illustrierte Donau-Zeitung“: Bei Abholung in der Expedition ganzjährig 24 K, halbjährig 12 K, vierteljährig 6 K, monatlich 2 K. Mit Zustellung ins Haus ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K, vierteljährig 7.50, monatlich 2.50. Durch die Post bezogen ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K, vierteljährig 7.50, monatlich 2.50.

Redaktion und Verlag, sowie Buchdruckerei: Wien, I., Wollzeile 16. Telephon: Interurban-Nummer 242.

Donau-Zeitung

Kampf der Engländerinnen um Konstantinopel

Die österreichische Schlacht in Polen dauert fort

Ungarische Offensive in Galizien

Alle Angriffe der Russen und Serben vereitelt